

Deckblatt

Gesellschaft für Arbeit,
Technik und Wirtschaft
im Unterricht e.V.

Heft 2/2005



Impressum

Hinweis:

Die Verantwortung für den Inhalt der einzelnen Beiträge in diesem GATWU - Forum liegt bei den genannten Autorinnen und Autoren bzw. bei der Schriftleitung des GATWU-Forum.

Unser Beitrag zum Umweltschutz:

Gedruckt wurde der Innenteil dieser Broschüre auf chlor- und säurefreiem Offsetpapier.

Impressum:

GATWU - FORUM (vormals **GATWU-Mitgliederrundbrief**)

19. Jahrgang 2005, Heft Nr. 2

- Herausgeber: Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht e.V. (Geschäftsstelle: c/o TU Berlin - Institut für Berufliche Bildung und Arbeitslehre, Franklinstr. 28/29, 10587 Berlin)
- Vorsitzender: Dr. Günter Reuel, Pestalozzistr. 37, 10627 Berlin, Tel.: 030-32703440; FAX: 03032703441; E-Mail: greuli@t-online.de
- Redaktion: Dr. Wilfried Wulfers (verantwortlich) unter Mitwirkung von Prof. Dr. J. Lackmann
- Anschrift: Redaktion GATWU - Forum, c/o Dr. Wilfried Wulfers, In der Wann 15a, 35037 Marburg; Tel.: 06421-34942; FAX: 06421-360076; E-Mail: w.wulfers@gmx.de
- Druck: Verlag Sonnenbogen, Berlin-Marwitz

ISSN 0948 - 7077

Inhalt

	Seite
GATWU - Intern	4
GATWU Homepage und Beiträge im Forum	4
Überarbeitete Satzung	5
Neue schwedische Schulreformen	8
Lehren, Lernen und Prüfen in der Arbeitslehre	11
Bildungsstandards für Arbeitslehre, Technik, Wirtschaft, HW	15
Neue Mitglieder u.a.	22
Fach- und Landesgruppen	24
Berlin: Entwurf Neuer Rahmenlehrplan Arbeitslehre	24
Brandenburg: Hinweis	26
Bremen: Gesamtschule Bremen-West: Tschüß Arbeitslehre!	26
Hamburg: Hinweis	28
Hessen: Zerstörung der Arbeitslehre (Uni Frankfurt)	28
Rheinland Pfalz: Hinweis	29
AG Grundschule und Technik	29
Aktuelle Informationen	30
Neue Studien zur digitalen Kluft	30
Hauptschüler suchen eine Lehrstelle	31
Unerwünschte Kontakte im Netz? Nein danke!	33
Begriff Nachhaltigkeit	34
Internationale Schulpartnerschaften und Berufseinstieg	35
Moment mal!	36
Kurzhinweise / Internetadressen	38
Tagungshinweise / Wettbewerbe	47
Tagung AG-Technikgeschichte	47
Lebenswelten entdecken	47
Publikationshinweise	49-56

GATWU - Intern

GATWU-Homepage und Beiträge im Forum

Relaunch der GATWU-Homepage

Die GATWU arbeitet kontinuierlich an einer verbesserten, gut zugänglichen und vor allem praxisorientierten Homepage. Es finden sich darauf Informationen zur GATWU (u.a. Satzung, Selbstverständnispapier, Kontaktadressen), Berichte über Aktivitäten der GATWU auf Bundes- und auf Landesverbandsebene (erwähnt sei hier, dass jeder Landesverband mit einer eigenen Startseite vertreten ist, auf der es nicht nur Informationen zum Landesverband gibt, sondern ebenfalls einen Servicebereich und die Möglichkeit aktuelle Nachrichten publik zu machen), Hinweise auf Tagungen, zahlreiche weiterführende Links zur Arbeitslehre und das vollständige GATWU - Forum, teilweise mit weiterführenden Informationen zu den aufgeführten Artikeln und Informationen.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass der Landesverband der GATWU "Gesellschaft für Arbeitslehre Berlin" ebenfalls eine neu gestaltete Homepage hat. Die Berliner starten damit einen weiteren Versuch spezielle Arbeitslehreinhalte, einer breiten Öffentlichkeit in ansprechender Form nahe zu bringen. Ein Blick auf diese beiden Seiten lohnt:

<http://www.gatwu.de>
und
<http://arbeitslehre-berlin.de>

Beiträge im GATWU-Forum

Unser **GATWU-FORUM** möchte ein Periodikum sein, das einerseits notwendige Informationen für die Mitglieder unserer Gesellschaft enthält, andererseits aber auch Raum für die Diskussion aktueller und grundlegender Fragen und Probleme der vielgestaltigen Bereiche des Lernfeldes Arbeitslehre bietet. Um unser GATWU-Forum weiterhin interessant, aktuell und zielgruppenorientiert zu gestalten, möchten wir alle Mitglieder erneut um rege Mitarbeit bei der inhaltlichen Ausgestaltung bitten. Es können dabei sowohl überschaubare Beiträge, Hinweise auf neue Publikationen bzw. graue Materialien zum Lernfeld der Arbeitslehre oder allgemeine Ankündigungen zur Veröffentlichung im GATWU - Forum an die Redaktion des GATWU - Forum übermittelt werden. Wünschenswert ist es, dass die Beiträge als Datei (möglichst mit Word erstellt!) unformatiert auf einer beliebigen Diskette vorliegen. Abschließend sei darauf hingewiesen, dass wir immer an Vorschlägen zur Verbesserung (sowohl inhaltlicher Art oder im Hinblick auf die äußere Gestaltung) des GATWU-Forums interessiert sind.

Wilfried Wulfers

Überarbeitete Satzung

Auf der GATWU - Mitgliederversammlung am 1.3.2005 in Bielefeld wurden verschiedene Satzungsänderungen beschlossen. Nach der Einfügung in die bisherige Satzung, wurde diese erneut notariell beglaubigt wie dem Finanzamt vorgelegt. Nachfolgend der aktuelle Satzungstext.

GATWU

**Gesellschaft für Arbeit, Technik und
Wirtschaft im Unterricht e.V.**

SATZUNG

§ 1

NAME, SITZ, GESCHÄFTSJAHR

- (1) Der Verein führt den Namen „Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht e.V.“.
- (2) Sitz des Vereins ist Berlin. Die nun gültige Eintragung des Vereinssitzes (früher Oldenburg/Oldenb.) in das Vereinsregister ist beim Amtsgericht Charlottenburg (Berlin) unter der Nummer 24026 Nz am 13. Dezember 2004 erfolgt.
- (3) Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.
- (4) Der Verein hat Landesverbände. Die Funktion von Landesverbänden kann auch von regional tätigen Organisationen wahrgenommen werden, die sich dem Zweck und den Aufgaben der „Gesellschaft“ verpflichtet fühlen und von der Mitgliederversammlung mit diesen Aufgaben betraut wurden.

§ 2

ZWECK UND AUFGANEN DER GESELLSCHAFT

Die Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht e.V. (im folgenden „Gesellschaft“ genannt) verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung.

Im wesentlichen dient die Tätigkeit der „Gesellschaft“ folgenden Zwecken:

Förderung der fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Forschung und Lehre sowie des Unterrichts in den Bereichen der technischen, ökonomischen und haushaltsbezogenen Bildung,
Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und Institutionen im lehrerbildenden Sektor
Vertretung der Interessen der Mitglieder,
Organisation von Arbeitstagen und Kongressen und Diskussionen aktueller Fachprobleme und
Information und Dokumentation.

§ 3

MITGLIEDSCHAFT

- (1) Mitglieder können natürliche und juristische Personen werden, die die Zwecke und Aufgaben des Vereins entsprechend §2 unterstützen.
- (2) Die Mitgliedschaft wird durch Abgabe einer schriftlichen Beitrittserklärung beim Vorstand beantragt. Die Aufnahme erfolgt durch Eintragung in die Mitgliederliste.
- (3) Der Austritt ist jeweils zum Ende eines Geschäftsjahres möglich. Er ist dem Vorstand schriftlich zu erklären. Der Austritt gilt auch als vollzogen, wenn ein Mitglied länger als zwei Jahre keinen Beitrag gezahlt hat.

§ 4

ORGANE DER GESELLSCHAFT

Mitgliederversammlung,
der Vorstand,
der Bundesausschuss

§ 5

DIE MITGLIEDERVERSAMMLUNG (MV)

- (1) Die Mitgliederversammlung besteht aus den Mitgliedern der „Gesellschaft“.
- (2) Natürliche Personen haben aktives und passives Wahlrecht.
- (3) Die MV tritt mindestens alle zwei Jahre zusammen. Sie wird von dem Vorsitzenden / der Vorsitzenden unter Angabe der Tagsordnung spätestens sechs Wochen vor dem geplanten Termin schriftlich oder per Email einberufen.
- (4) Wenn mehr als die Hälfte des Vorstandes oder wenn ein zehntel der Mitglieder es beantragen, muss der Vorsitzende/ die Vorsitzende innerhalb von drei Monaten eine MV einberufen.
- (5) Jede MV ist beschlussfähig. Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit gefasst, außer in den §§ 5 (6) und (10).
- (6) Die MV wählt zur Durchführung der Briefwahl des Vorstandes einen aus zwei Mitgliedern bestehenden Wahlvorstand. Die Amtszeit des Wahlvorstandes beträgt zwei Jahre. Findet die MV, in der der Wahlvorstand gewählt wird, statt, während eine Neuwahl des Vorstandes eingeleitet, aber noch nicht abgeschlossen ist, so beginnt die Amtszeit des Wahlvorstandes nach Abschluss der laufenden Wahl. Die MV wählt zwei Kassenprüfer für eine Amtszeit von vier Jahren. Sie nimmt den Tätigkeitsbericht entgegen und fasst Beschlüsse für die Tätigkeit der „Gesellschaft“. Sie setzt die Mitgliedsbeiträge fest, sie hört den Kassenbericht der Kassenprüfer. Sie entlastet den Vorstand. Die MV kann Ehrenmitgliedschaften und für besondere Aufgaben Ehrenämter vergeben. Über Satzungsänderungen und über die Auflösung der „Gesellschaft“ beschließt sie mit $\frac{3}{4}$ Mehrheit.
- (7) Die MV richtet auf Antrag Fachgruppen ein, die in besonderen Bereichen die Realisierung der Aufgaben der „Gesellschaft“ wahrnehmen. Die Fachgruppen unterstützen den Vorstand in spezifischen Fragen des allgemeinen Aufgabenbereichs der „Gesellschaft“.
- (8) Über die MV ist ein Beschlussprotokoll zu führen, das von einem Vorstandsmitglied unterschrieben wird.

§ 6

Der Vorstand

- (1) Den Vorstand bilden
 - der Vorsitzende / die Vorsitzende
 - der / die stellvertretende Vorsitzende
 - der Geschäftsführer / die Geschäftsführerin
 - zwei Beisitzer / zwei Beisitzerinnen
- (2) Der Vorstand vertritt die Interessen der „Gesellschaft“ gegenüber der Öffentlichkeit. Vorstand gemäss § 26 BGB sind der Vorsitzende / die Vorsitzende und der stellvertretende Vorsitzende/ die stellvertretende Vorsitzende. Jeder / jede ist allein vertretungsberichtig.
- (3) Der Vorstand wird von den natürlichen Mitgliedern durch Briefwahl gewählt. Für die Durchführung der Wahl wird von der MV ein Wahlvorstand bestellt (vgl. § 5, Abs. 6). Dieser leitet drei Monate vor Ablauf der Wahlperiode oder beim vorzeitigen Ausscheiden des Vorsitzenden/ der Vorsitzenden oder des Geschäftsführers / der Geschäftsführerin oder des gesamten Vorstandes unverzüglich Neuwahlen ein. Der Wahlvorstand teilt den Mitgliedern mit welche Vorstandsämter zu besetzen sind und fordert sie auf, Vorschläge einzureichen. Die dafür eingesetzte Frist beträgt vier Wochen. Den Vorschlägen ist eine schriftliche Erklärung der/ des Vorgeschlagenen beizufügen, in der diese / dieser die Bereitschaft zur Kandidatur erklärt. Alle Mitglieder des Vorstandes werden in getrennten Wahlgängen gewählt. Der Wahlvorstand versendet die Wahlzettel an die Mitglieder und fordert sie auf, diese ausgefüllt an ihn zurückzuschicken. Die dafür gesetzte Frist beträgt zwei Wochen. Der Wahlvorstand zählt die Stimmen aus. Gewählt ist, wer die Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen auf sich

vereint. Der Wahlvorstand fordert die Gewählten auf, ihm schriftlich mitzuteilen, ob sie die Wahl annehmen. Abschließend gibt er den Mitgliedern das Ergebnis bekannt.

Die Amtsdauer des Vorstandes beträgt drei Jahre. Sie beginnt mit der Annahme der Wahl. Findet die MV, in der der Rechenschaftsbericht gegeben und Entlastung erteilt wird, vor Abschluss der Neuwahl statt so bleibt der Vorstand bis zum Abschluss der Wahl und der Übernahme der Amtsgeschäfte durch den neuen Vorstand im Amt. Die Wiederwahl ist zulässig.

- (4) Der Vorstand leitet die „Gesellschaft“ nach den Beschlüssen der MV und verwirklicht die weiteren Aufgaben der „Gesellschaft“. Er informiert regelmäßig alle Organe der „Gesellschaft“ insbesondere über seine bildungspolitischen Aktivitäten der übrigen Verbandsorgane.
- (5) Der Vorstand kann Ausschüsse und Arbeitsgruppen einrichten, mit deren Hilfe allgemeine und besondere Fragen im Bereich technischer, ökonomischer und haushaltsbezogener Bildung entsprechend den Positionspapieren der GATWU bearbeitet werden können. Der Vorstand kann hierfür auch sachkundige Nichtmitglieder hinzuziehen.
- (6) Der Vorstand beschließt mit einfacher Stimmenmehrheit. Er ist beschlussfähig, wenn die Mehrheit der Mitglieder anwesend sind. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden / der Vorsitzenden.
- (7) Die Beschlüsse des Vorstandes werden in einem Protokoll festgehalten. Dieses wird von dem Vorsitzenden / der Vorsitzenden und von dem Geschäftsführer / der Geschäftsführerin unterschrieben.

§ 7

DER BUNDESAUSSCHUSS

- (1) Der Bundesausschuss besteht aus den Mitgliedern des Vorstands, je einem Vertreter / einer Vertreterin der Landesverbände und je einem Vertreter / einer Vertreterin der Arbeitsgruppen (dem Sprecher / der Sprecherin oder einem/einer Beauftragten).
- (2) Der Bundesausschuss unterstützt den Vorstand bei der mittelfristigen Planung der aller Verbandsaktivitäten und der Vorbereitung der MV. Ihm obliegt insbesondere die Sicherstellung der Kooperation zwischen den verschiedenen Organen des Verbandes.
- (3) Der Bundesausschuss tagt mindest einmal jährlich unter der Leitung des Verbandsvorsitzenden / der Verbandsvorsitzenden.
- (4) Mitglieder des Bundesausschusses haben Vorschlags- und Anhörungsrecht auf den Vorstandssitzungen.

§ 8

DIE LANDESVERBÄNDE

- (1) Die Mitglieder eines Bundeslandes können einen Landesverband bilden. Mitglieder der Landesverbände sind zugleich Mitglieder des Bundesverbandes.
- (2) Aufgabe der Landesverbände ist insbesondere die gezielte länderspezifische Interessenswahrnehmung.
- (3) Landesverbände können auch als eigenverantwortliche Rechtsträger geführt werden. Sie können sich auch eine eigene Satzung geben. Ziele und Regelungen der Landesverbände dürfen jedoch nicht denen des Bundesverbandes widersprechen. In Zweifelsfällen gilt grundsätzlich die Regelung Bundessatzung vor Landessatzung.
- (4) Landesverbände wählen auf der Landesverbandsversammlung alle zwei Jahre mindestens einen Sprecher / eine Sprecherin, der/die seinen/ ihren Landesverband im Bundesausschuss vertritt und einen Kassenwart, der die bereit-gestellten Gelder verwaltet und deren Verbrauch gegenüber dem Vorstand nachweist.
- (5) Die Landesverbände arbeiten auf den Landesebenen selbständig und eigenverantwortlich. Veröffentlichungen sind mit dem Zusatz „Landesverband ...“ zu kennzeichnen. Landesverbände sind gegenüber Bundesausschuss und Vorstand berichtspflichtig.
- (6) Den Landesverbänden steht für die Wahrnehmung ihrer Aufgaben ein von der MV festzulegender Anteil der Mitgliederbeiträge zur Verfügung.
- (7) Landesverbände können sich nur selbst auflösen. Bei der Auflösung eines Landesverbandes geht das Vermögen an die Bundesorganisation. Es gelten analog „5(6) und §9 (6).

§ 9

Verbandsvermögen

- (1) Einnahmen erzielt die „Gesellschaft“ durch Mitgliedsbeiträge.
- (2) Der Verein ist selbstlos tätig; er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.
- (3) Mittel des Vereins dürfen nur für die satzungsgemäßen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Körperschaft fremd sind oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.
- (4) Sofern Mittel verfügbar sind, können Auslagen, die durch die satzungsgemäße oder durch Organe der „Gesellschaft“ entstanden sind, erstattet werden.
- (5) Die Mitglieder haben bei ihrem Austritt oder bei Auflösung der „Gesellschaft“ keinerlei Anspruch auf das Vermögen der „Gesellschaft“.
- (6) Bei Auflösung des Vereins oder bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke fällt sein Vermögen an eine juristische Person des öffentlichen Rechts oder an eine andere steuerbegünstigte Körperschaft zwecks Verwendung für Aufgaben der Bildungsförderung. Priorität sollte dabei - wenn zum Zeitpunkt der Auflösung noch existent - die Gesellschaft für Fachdidaktik e.V. (GFD) haben.

§ 10

SATZUNGSÄNDERUNGEN

Über Satzungsänderungen kann der MV nur mit $\frac{3}{4}$ Mehrheit beschließen. Ein Antrag zur Satzungsänderung ist mindestens 8 Wochen vor der MV dem Vorstand schriftlich bekannt zu geben. Der Vorstand muss den Antrag bis spätestens 2 Wochen vor der MV den Mitgliedern schriftlich mitteilen.

§ 11

VERABSCHIEDUNG

Diese Satzung wurde in der vorliegenden Fassung auf einer ordentlichen Mitgliederversammlung in Bielefeld am 01.03.2005 beschlossen. Sie ist am 23. September 2005 vom Amtsgericht Berlin Charlottenburg (Vereinsregister Nr. 24026 Nz) bestätigt worden.

Adresse: GATWU - Geschäftsstelle - c/o TU Berlin - Institut für Berufliche Bildung und Arbeitslehre
- FR - 01- Franklinstraße 28/29 - D 10587 Berlin

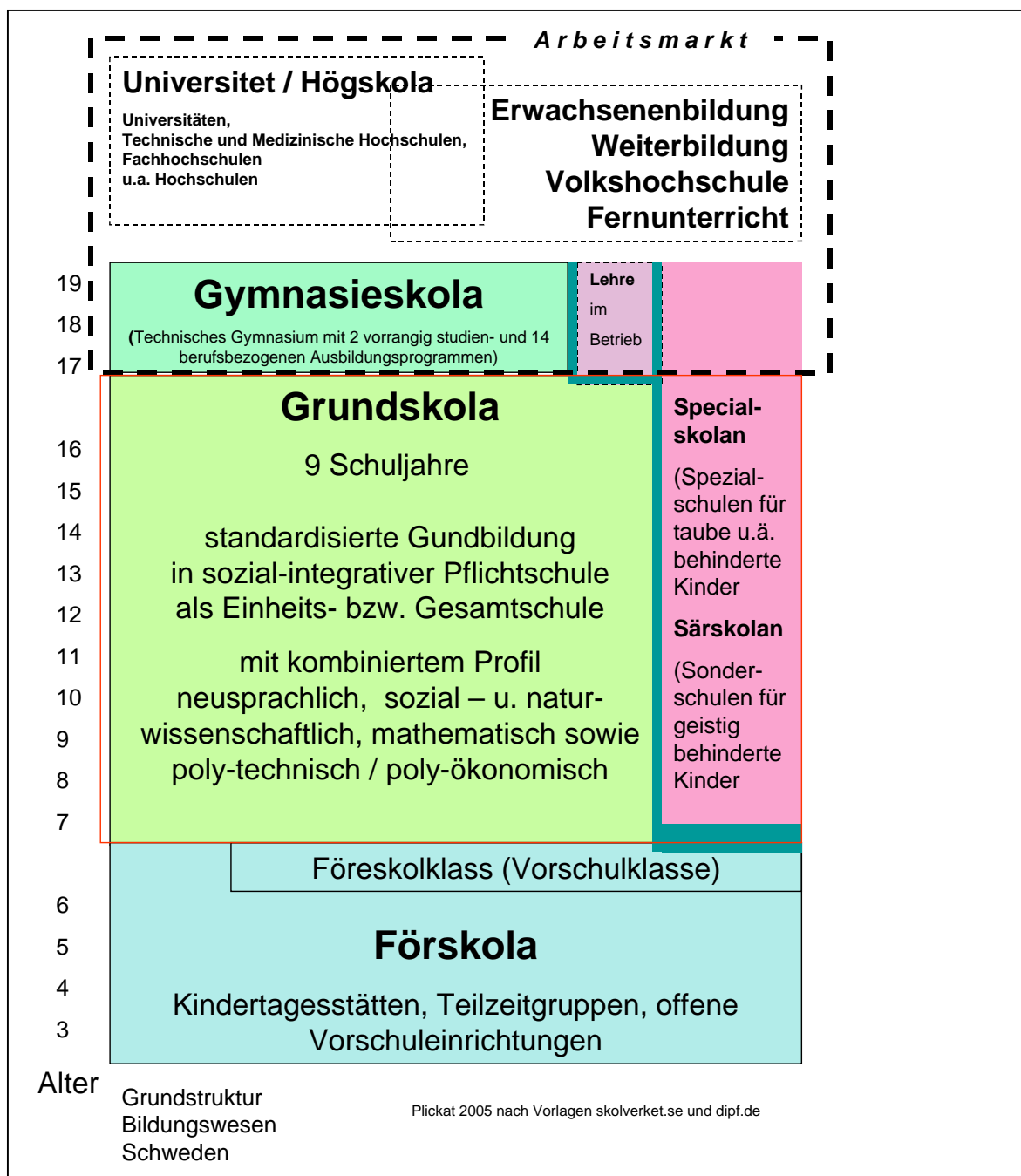
Dirk Plickat:

Neue schwedische Schulreformen unter den Vorzeichen der Globalisierung

Ein Kurzbericht zur Fachtagung „Lernstrategien für Arbeitsmarkt, Europäisierung und regionale Verankerung in schwedischen Schulprofilen“ in Osby (Südschweden) vom 10. bis 13.10.2005.

Wie auch auf der Schülerfirmen tagung angekündigt, hatte Tommy Larsson in der Ekbackeskolan in Osby zusammen mit seinen schwedischen Kolleginnen und Kollegen aus seiner und anderen Schulen, Bildungsverwaltung, Hochschulen, Gewerkschaften, Arbeits- und Sozialverwaltung sowie Arbeitgebern ein umfangreiches Programm realisiert, das in besonderer Weise authentische Einsichten in die laufenden Bildungsreformen ermöglichte.

Den deutschen Teilnehmenden aus Schulpraxis, Jugendhilfe und Hochschulen boten die schwedischen Kolleginnen und Kollegen für Fachtagungen ungewöhnlich offene Einblicke in ihren Schulalltag und in laufende Reformprozesse. Begleitet von regionalen Medien wurden schwedisch - deutsche Schulkooperationen beschlossen und Bausteine für europäische Projekte konzipiert. Im Rahmen von Referaten zu Entwicklung, Aufbau und Problemen des schwedischen Bildungswesens, in Debatten und Fragestunden sowie in intensiv genutzten Hospitationsphasen trat deutlich hervor, wieweit der in Schweden seit Mitte des 2. Weltkrieges anhaltende permanente Reformprozess zu tragfähigen Kooperationen und wechselseitigen Abstimmungen auf der Grundlage enger regionaler Koordinationen zwischen Bildung, Beschäftigung und sozialer Sicherung geführt hat.



Im didaktischen Zentrum schwedischer Schulen steht eine eng mit den Lernfeldern Sprache, Mathematik, Sozial- und Naturwissenschaften verschränkte polytechnische und polyökonomische Bildung, die wiederum über die Schulprofile schon ab der Grundskolan (Klasse 1-9) eng

in der Region verankert ist und sich auf eine intensive Zusammenarbeit mit der regionalen Wirtschaft stützen kann (vgl. Schaubild zum schwedischen Bildungssystem; zur Orientierung siehe die Grafik zum Bildungssystem Deutschlands unter bildungsserver.de). Eine besondere Ausprägung erfahren die Kooperationen mit dem Arbeitsmarkt in der von weit über 94 Prozent eines jeden Altersjahrgangs freiwillig und erfolgreich besuchten Oberstufe, dem Technischen Gymnasium, das auch mit besonderen Förderangeboten „Problemschüler“ integriert. Besonders auffällig im Vergleich zu Deutschland ist die ausgebildete Sozial- und Methodenkompetenz der Schülerinnen und Schüler, die sich im eigenständigen und anspruchsvollen Probleme lösenden Lernen in selbst regulierten Lerngruppen spiegelt.

Vom Lernklima und dem Niveau beeindruckt, sprachen deutsche Lehrkräfte schulformübergreifend ihre Vermutung aus, dass, gäbe es PISA in den Lernfeldern Arbeitslehre und Technik, die Rückstände bei uns noch deutlich größer sein dürften, als wir dies schon von den verglichenen Lernfeldern kennen würden. Auf die deutsche Nachfrage, wie denn die schwedischen Kollegen diese Selbstständigkeit erreicht hätten und fördern würden, erfolgten von Schule- und Hochschuleseite selbstbewusste, typisch schwedische Antworten (freie Übersetzungen nach Mitschriften des Autors) - „indem wir uns in der Suche nach Methoden konsequent von Vorstellungen zu ‚gutem Unterricht‘ aus Fachwissenschaft und Didaktik sowie Lehrplanfiktionen lösen und Lernen vorrangig als gemeinsame Aufgabe von Schulentwicklung verstehen ... Statt Ausführungszeichnungen von Unterrichtsstunden zu suchen, müssen wir als Lehrkräfte Kindern dabei helfen, ihre eigenen Lernwege zu finden. Wenn uns dies nicht gelingt, dann wählen unsere Schüler andere Schulen, wo unsere Kollegen besser als wir die Kinder bei ihrer Suche unterstützen Wenn wir nur nach Vorlagen von anderen suchen, um diese zu reproduzieren, so können wir kein eigenes Profil für unsere Schule entwickeln. Dann arbeiten wir mit diesem fremden Unterricht gegen uns selbst, weil es nicht unser Unterricht ist. Und weil nichts wirklich zu uns passt, können wir mit Schablonen auch noch nicht einmal die Standards erfüllen. Wer also mit Schablonen unterrichtet, wird bei uns nicht lange unterrichten können... Wir brauchen eine schlanke Didaktik, eine schlanke Fachwissenschaft‘ und eine besondere, verantwortliche Nachdenklichkeit in der Lehrerbildung, weil wir nur so beweglich genug bleiben. Hochschule und auch Politik haben so gravierende eigene Probleme, dass es unsinnig ist, ihnen die Suche nach Strategien für Schulentwicklung und die Verantwortung zu überlassen ...“.

Dieser Selbstanspruch war nach Aussagen der schwedischen Kolleginnen und Kollegen ein unausgesprochener Konsens mehrerer Jahrzehnte Schulentwicklung unter vorrangig sozialdemokratischen Vorzeichen. Mit der voranschreitenden Ökonomisierung von Bildung drohen jedoch Erosionen. Fachkräfte aus schwedischen Schulen und Hochschulen vergegenwärtigten eindringlich, das hohe Tempo und die Reichweite der neueren Reformen, die an die Stelle traditionell geprägter Leitbilder von Solidarität, Gleichheit und gesicherten Grundrechten stärker neo-liberal auf Wettbewerb, Deregulierung und Flexibilität abzielen. Vertreter der schwedischen Bildungsgewerkschaften hoben die Risiken einer schleichenden Arbeitsverdichtung für Lehrkräfte ebenso wie auch für Schülerinnen und Schüler sowie Tendenzen einer sozialen Entsicherung hervor. Nach Einschätzungen nicht weniger Lehrkräfte ist eine zumutbare Grenze ständig neuer Reformkonzepte bei gleichzeitigen Sparauflagen überschritten und keinesfalls selten wird auch schon ein Verfall im Schulklima mit Einbrüchen in den Leistungen beklagt. Obwohl flächendeckend eine standardisierte Grundversorgung mit anspruchsvollen Angeboten das schwedische Schulwesen und voranschreitend auch die Weiterbildung kennzeichnet, schlagen Globalisierungsfolgen zunehmend massiver in den Regionen durch.

Das Innovationstempo und die Verlagerung von Produktionsstandorten selbst für Hochtechnologieprodukte in der Verbindung von Automatisierung und Lohndumping, europäische Ar-

beitsmigration und auch der demografische Wandel konfrontieren fortlaufend mit Fragen der Anschlussfähigkeit gerade eingeführter und standardisierter Programmlinien. Trotz beständiger Aktualisierung in den Bildungsplänen und Fachausstattungen der Schulen offenbaren sich Grenzen in der Reichweite der auf Technik und produzierende Erwerbsarbeit ausgerichteten Programme, da diese Ausrichtungen zunehmend weniger einem Arbeitsmarkt entsprechen, in dem diese Beschäftigungsfelder entfallen oder aber soweit reichende Spezialisierungen erfordern, dass eine erfolgreiche Hinführung nicht in schulischen Strukturen dargestellt werden kann. Eben dieser besondere Bedarf für flexible Problemlösungskompetenzen im Arbeitsalltag leitet gegenwärtig eine stärkere Ausrichtung an dualen Strukturen ein, die in den nächsten Jahren verstärkt über Experimente sowie vielfältige Kooperationsprojekte Schule-Wirtschaft im Kontext Europäisierung umgesetzt werden sollen. Es zeigt sich auch, dass die in Schweden etablierten Formen der Standardisierung zunehmend verbindlicher, jedoch zugleich auch offener und flexibler gestaltet werden müssen, um den Anforderungen nach Passung zum Arbeitsmarkt genügen zu können und, um nicht apparativ zu erstarren, wie dies Heinz Frankiewicz vor gut einem Jahrzehnt hervorhob, als er auf dem Herzberg im Aargau (Schweiz) die ehemalige polytechnische Bildung der DDR bilanzierte.

Eine ausführliche Dokumentation ist in Vorbereitung. Für Nachfragen und für Kontakte zu laufenden Projekten steht der Verfasser gern zur Verfügung – mailpli@aol.com .

Günter Reuel:

Lehren, Lernen und Prüfen in der Arbeitslehre

In der ZEIT Nr. 41 vom September 2005 hat Heinz-Elmar Tenorth eine wütende Attacke gegen sieben namhafte Erziehungswissenschaftler geführt. Andreas Gruschka, Ulrich Herrmann, Frank-Olaf Radtke, Udo Rauin, Jörg Ruhloff, Horst Rumpf und Michael Winkler hatten im Internet (www.uni-frankfurt.de/fb/fb04) einen Aufruf veröffentlicht:

„Das Bildungswesen ist kein Wirtschaftsbetrieb“ und in These 5: „Wir widersprechen der vorherrschenden Meinung, die Festlegung und Durchsetzung von Leistungsstandards zur Überprüfung von Basiskompetenzen sei ein geeignetes Mittel, um der demokratischen Forderung nach größtmöglicher Gleichheit der Bildungschancen Genüge zu tun“.

Tenorth nennt die Kollegen Privilegien-Klammerer, Zyniker und Rolle-Rückwärts-Turner. Ob das die rechte Art ist, Nachdenkliche von der PISA-Bühne zu drängen, sei dahin gestellt.

Nach der PISA-Studie, die man sich als eine gigantische Klassenarbeit vorstellen muss, in deren Verlauf Schüler Bleistift kauend vor Fragebögen sitzen, entstand eine gesellschaftliche Hysterie. Über die vielen systematischen Fehler der PISA-Studie soll hier nicht geklagt werden. Um nur zwei zu nennen: Neuseeland wird als Einwanderungsland mit der Bundesrepublik verglichen. Fazit: obwohl Neuseeland mehr Migranten pro Kopf der Bevölkerung hat, wirkt sich dort der „Ausländeranteil“ nicht erschwerend auf Bildungsprozesse aus. Die Neuseelandeinwanderer sprechen zu 98 Prozent englisch, die Landessprache, es sind außerdem durchweg reiche Leute, denn ohne Vermögensnachweis kein Zutritt. Der zweite Schock: Japanische Schüler schneiden besser ab als deutsche. In japanischen Schulen wird in großen Klassen überwiegend frontal unterrichtet. Fast alle japanischen Familien opfern deshalb - einerlei wie schwer es fällt - Geld für den selbstverständlich notwendigen Nachhilfelehrer.

Die PISA-Studie hatte zur Folge, dass Lehrer mit der Beurteilung ihrer Unterrichtsqualität rechnen müssen, was ja nicht verkehrt ist, wenn die Beurteiler Sachverständige wären. Ob Schulbürokraten und Erziehungswissenschaftler in den Augen von Lehrern Autoritäten für Unterricht sind, ist in der Vergangenheit wiederholt erfragt worden – mit niederschmetterndem Ergebnis.

Schüler, so ist zu befürchten, werden neugiergeleitetes, experimentelles Lernen durch taktisches Punktesammeln in Tests ersetzen. Bildungspolitiker verkünden stümperhafte Programme, die bei genauerem Hinsehen alle aus der Mottenkiste sind. Den Kultusministern malen die Medien beinahe täglich das PISA-Menetekel an die Bürofenster, was die KMK zu einem ungewohnten Aktivismus veranlasste. Die Überwindung des gegliederten Schulwesens und die Einführung der Arbeitslehre für alle Jugendlichen sind nicht Bestandteil dieses Aktivismus. Beides ließe sich aus der PISA-Studie stringent herleiten.

Als einzige haben die Erziehungswissenschaftler Konjunktur. Sofort begann sich ein Zitierkarussell zu drehen, in dem der Name „Klieme“ überproportional häufig auftritt. Ist es unfair, wenn man (auch) Erziehungswissenschaftler für die Professionalität von Lehrern verantwortlich macht? Und angenommen, die Lehrer sind an der PISA-Misere nicht unschuldig, dann sind es auch die Erziehungswissenschaftler nicht. Just einige von ihnen haben aber flugs den Wandel von der Input- zur Output-Orientierung verkündet. Mit diesem Handstreich sind sie nicht nur aus der Verantwortung für möglicherweise fehlausgebildete Lehrer, sie haben auch ein weites neues Betätigungsfeld: die Kontrolle des Outputs.

Erstaunlich die Erinnerungsschwäche vieler PISA-Aktivisten: Vor dem PISA-Schock hatten wir einen Sputnik-Schock (es ist nur 35 Jahre her), der die „Deutsche Bildungskatastrophe“ auslöste. Unzählige Gremien entwickelten Inhalte und Themen, Grob- und Feinlernziele mit den dazu gehörigen Tests, unterteilt waren die Ziele in kognitive, affektive und psychomotorische. Überschrift: „die rollende Curriculumreform“ a la Robinson. In den Schulen änderte sich so gut wie nichts.

Das soll jetzt anders werden. Die Terminologie wird ausgetauscht, es gibt jetzt Standards, Kompetenzen und Qualifizierungsmaßnahmen. Auch wenn von den PISA-Aktivisten nachdrücklich behauptet wird, Standards und Kompetenzen seien etwas ganz anderes als Themen, Inhalte und Lernziele - die vorfindlichen Worthülsen gleichen den früheren oft wie ein Ei dem anderen. Neu ist im Jahre 2005 die „Eigenverantwortung“ der Schule und die Evaluation, die manchmal die Vorsilbe „fremd“ bekommt, damit das mit der Eigenverantwortung nicht übertrieben wird.

Schaut man sich die rasch wachsenden Beiträge zu den drei Termini „Standards“, „Kompetenzen“, „Qualifikationen“ an, stellt man fest, deren Trennschärfe ist gering, mitunter wird das eine mit dem anderen erklärt, was man bekanntlich in der Logik einen zirkulären Schluss nennt. Kompetenzen sind fraglos normative Aussagen, die eine Sollensforderung abbilden. Früher gab es den altmodischen Begriff „Kanon“ über den ganze Generationen von Pädagogen stritten, nämlich über das was hinein gehört und was nicht. Standards sind Ausprägungen der Performance (so nennt man heute das, was ein Schüler vorführt). So sollte etwa ein 14Jähriger von fünf Dreisatzaufgaben eines bestimmten Schwierigkeitsgrades mindestens drei in angemessener Zeit lösen können. Aber es gibt natürlich Hierarchisierungen: unterschieden werden Minimalstandards, Regelstandards und Maximalstandards. Der Begriff „Standard“ steht für solche Modifizierungen eigentlich nicht zur Verfügung, es sei denn, man denkt an das fünfgliedrige Schulsystem, wo die Hauptschule natürlich für die Minimalstandards zuständig ist.

Der Standardbegriff ähnelt ein wenig dem Begriff Gesetz. Gesetze sind nicht mal augenzwinkernd zu missachten, mal mit Härte zu exekutieren. Wer Standards will, muss sie für alle Schüler wollen. Hier läge unter anderen Umständen die Sprengkraft der Kompetenzen und Standards. Sie könnten nämlich als eine egalitäre Bildungsnorm das fünfgliedrige Schulsystem alt aussehen lassen.

Ein Simpel, so wollen wir einen Menschen bezeichnen, dessen Denken geradlinig und monokausal verläuft, ist von der Definitionsmacht des ideellen Schulmeisters überzeugt. Dieser sagt, was, in welcher Zeit mit welcher Perfektion ein Zögling zu lernen habe. Hier lohnt es sich, einen Augenblick zu verweilen. Dem „Was“ muss man zustimmen, denn niemand wird widersprechen, wenn Schreiben, Lesen und ein bisschen Rechnen als basale Fähigkeiten, eben als „Standards“, zu gelten haben. Die benötigte Lernzeit differiert unter Jugendlichen stark. Manche lernen langsam und behalten das Gelernte, andere sind fixe Lerner und fixe Vergesser.

Der Perfektionsgrad einer Fähigkeit ist bis zu einem gewissen Grade beschreibbar, aber eben nur unvollkommen. Das phonetische Lesen mag flüssig sein, das Sinnverstehen ist nur über Sprache auslotbar. Lesen, Schreiben und Sprechen sind eine Einheit, die man zwecks Abprüfbarkeit in Standards zerlegen kann – nicht muss. Mit der Mathematik ist das so eine Sache. Sie ist ein axiomatisches System, das von der Schule niemals in Zweifel gezogen wird. Die Schule sieht ihre Aufgabe darin, die Mathematik als Vehikel der Lebensbewältigung zu vermitteln. Nun kommen viele Menschen fast ohne Mathematik ganz gut aus, andere sind sehr auf diese angewiesen. Welche Standards, mit welcher Legitimation lassen sich da formulieren?

Das Erlernen einer Fremdsprache soll standardisiert werden. Erwiesenermaßen kann ein durchschnittlich intelligenter Mensch in einem halben Jahr Auslandsaufenthalt einschließlich kommunikativer Kontakte mit Eingeborenen mindestens soviel „Fremdsprache“ lernen wie ein Schüler nach Frühbeginn in Klasse 3 bis zum Abitur, also in 9 Jahren.

An Standards für die Fächer Religion, Kunst, Musik und Sport mag man gar nicht denken, denn dort sind Standards unter Umständen kontrafaktisch zu den guten Absichten. Moral, Kreativität, Körpergefühl entwickeln sich manchmal unter Leistungsdruck ganz anders als erwünscht.

Es gibt viele gute Argumente für eine Nichtbeliebigkeit schulischen Lernens. Trägheitsgefährdete Lehrer sollen aufgerüttelt werden, schwach motivierte Schüler erleben nicht erst am Ende der Schulzeit das Menetekel eines verfehlten Abschlusses. Die Spaßgesellschaft, die begeistert dümmlichen Wettbewerben im Fernsehen zuschaut, begeistert sich vielleicht auch für Schulranking. Die Schule X hat alle anderen abgehängt.

Das Lachen vergeht jedoch, wenn man nach England blickt. Dort haben die Schulpolitiker genau so gelogen wie hierzulande: Die Leistungsfeststellung einer Schule sollte diskret behandelt werden, allein den internen Reparaturbemühungen dienen. Inzwischen steigen in Großbritannien die Immobilienpreise im Umkreis einer „guten“ Schule, weil die Eltern dort hinziehen, gleichzeitig verslumpet die weniger gute Schule. Vgl. hierzu insbesondere die Ausführungen von Dietmar Henning auf der World Socialist Web Site „www.wsws.org.de“.

Offiziell verordnete Standards können auch materielle Forderungen der Schule unabweisbar machen. Wird zum Beispiel das Rudern zum Standard erhoben, braucht die Schule Ruderboote, sollten Schüler wider Erwarten zum Musizieren verpflichtet werden, müssen Musikinstrumente her.

Bei den Standardisierungsfavoriten, Deutsch, Mathematik, Fremdsprache, ist die Gefahr nicht gegeben, sie kommen von alters her mit Tafel und Schulbuch aus.

Arbeitslehre ist ein Fach, das auf eine relativ aufwendige Ausstattung angewiesen ist (im 21. Jahrhundert für ein Industrieland nichts Ungewöhnliches). Ist diese nicht vorhanden, müssen die Standards anders aussehen als im Falle des Vorhandenseins. Der Standard: „Schüler können kochen“ lässt sich ohne Lehrküche nicht realisieren. Nun schwanken in ein und demselben Bundesland die Ausstattungsstandards so stark, dass die Lernzielstandards entweder gar nicht oder nur auf einem ganz kleinen gemeinsamen Nenner beschrieben werden können. Zwischen verschiedenen Bundesländern ist eine Vergleichbarkeit gar nicht mehr gegeben.

Wir gehen einmal davon aus, dass in der Arbeitslehre gelehrt und gelernt wird. Damit gibt sich aber heute kein Schulpolitiker mehr zufrieden, es muss auch geprüft werden. Die Test- und Zertifizierungswut war ursprünglich auf die drei aristokratischen Fächer begrenzt. Nervöse Kultusbürokraten und ihre willfährigen Helfer haben aber kurzer Hand alle Fächer einbezogen. Die offizielle Begründung für die Prüfwut ist immer dieselbe:

Prüfen dient nur der Diagnostik, niemals der Selektion. Ist man geneigt, dem zu glauben, entsteht sofort die Frage, wie kann ein Lehrer diagnostisch ermittelte Defizite überwinden? Unter den gegenwärtig in deutschen Klassenzimmern herrschenden Verhältnissen kann er es nur sehr selten. Deshalb wird geprüft um zu selektieren.

Die nächste Frage, die einem Arbeitslehre-Lehrer den Schlaf raubt, lautet: *w i e* wird geprüft. Eines der beliebtesten Prüfinstrumente ist der Fragebogen, möglichst im Multiple-Choice-Format. Jeder Vernunftbegabte wird diese Möglichkeit als für Arbeitslehre ungeeignet einstufen. Aber er sollte sich nicht täuschen lassen, denn bereits im Gange ist die Zurichtung aller Fächer auf Fragebogen-Format. Schaut man sich neuere Rahmen(lehr)pläne für Arbeitslehre, WAT und Co an, ist eine Fragebogenaktion am Ende gut vorstellbar.

Hier ist wieder ein Blick über die Grenzen lehrreich. Im Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE) haben Käpplinger/Puhl eine kleine Studie zur „Zertifizierung von Kompetenzen“ in Großbritannien und Finnland veröffentlicht, die sich zwar vorrangig mit beruflicher Qualifizierung befasst, für die Arbeitslehre aber nicht ganz uninteressant ist. Vgl. www.die-bonn.de/publikationen. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass in Großbritannien überwiegend auf Portfolio-Präsentation gesetzt wird, in Finnland dagegen kaum, dafür wird dort in eigens hergestellten Arbeitsumgebungen ein Arbeitsprozess simuliert, d.h. den Prüfern wird eine Handlungsfolge präsentiert. Käpplinger bemerkt, dass für das Zertifizierungsinstrument „Portfolio“ fast die Hälfte der formellen und informellen Lernzeiten aufgewandt wird: „Lernende als Jäger und Sammler von Belegen“. Anders ausgedrückt: nicht das allmähliche Entstehen eines Weltbildes steht im Vordergrund, sondern der kleinschrittige Wissenserwerb mit umgehender „Abheftung“.

Arbeitslehreunterricht kann und muss verbessert werden. Darauf haben die Schüler einen Anspruch und so mancher Lehrer sieht die Notwendigkeit ein. Hierfür gibt es nur einen Königsweg: das Prozessgeschehen in Werkstätten, und an außerschulischen Lernorten muss von teilnehmenden Beobachtern möglichst kameraunterstützt dokumentiert und in Diskussionsrunden ausgewertet werden. Wenn diese Arbeit über einen längeren Zeitraum erfolgte und zwar nicht nur punktuell, sondern mit einer repräsentativen Stichprobe dann und erst dann, kann man zur Formulierung von Standards und Kompetenzen schreiten. Wie groß die Realisierungschancen sind, mag jeder selbst beurteilen. Wahrscheinlich wird es bei Fragebögen bleiben.

Bildungsstandards für Arbeitslehre, Technik, Wirtschaft, Hauswirtschaft

~~(Hier die 6 Seiten einfügen!!!)~~

Neue Mitglieder u.a.

Die GATWU konnte an neuen Mitgliedern begrüßen:

- Herrn Robert Gammelín (Berlin)
- Frau Anjte Düsedau (Berlin)
- Frau Iris Matthias (Friedland)

5 Personen erklärten ihren Austritt: Herr Hempel (Brandenburg), Herr Laabs (Brandenburg), Frau Nagel (Rheinland-Pfalz), Herr Krause (Brandenburg) und Herr Witzel (Brandenburg). Es verstarb Frau Prof. Almut Bohnsack (Niedersachsen).

Neuzugänge waren: Herr Gammelín (Berlin), Frau Düsedau (Berlin), Frau Matthias (Berlin), Herr Zabeil (Berlin) und Herr Schümer (Berlin).

Die Anzahl der GATWU-Mitglieder zum 21.11.2005: 277.

Spenden für die GATWU

Die GATWU erhebt im Vergleich zu anderen Fachverbänden einen niedrigen Mitgliedsbeitrag. Eine Möglichkeit, ihr darüber hinaus finanzielle Mittel zukommen zu lassen, sind Spenden. Die GATWU ist als gemeinnützig anerkannt, so dass Spenden steuermindernd geltend gemacht werden können. Wer von der Möglichkeit Gebrauch machen will, dem Fachverband Geld zukommen zu lassen und zugleich das Finanzamt daran zu beteiligen, sollte sich mit der GATWU-Geschäftsführung, c/o Reinhold Hoge, Innstr. 45, 12045 Berlin oder „rhoge@gmx.de“ in Verbindung setzen.

Reinhold Hoge

Mitgliederwerbung

Ein Fachverband ist umso einflussreicher je mehr Mitglieder er hat - möglichst natürlich aktive. Die GATWU hält seit vielen Jahren ihre Mitgliedergröße konstant. Die Eintritte pro Jahr machen in der Regel die Austritte wett. Die meisten Austritte geschehen bei Beendigung der Erwerbstätigkeit und bei beruflichen Veränderungen. Der GATWU - Vorstand hat zum Jahreswechsel 2001 die Aktion „**GATWU - Mitglieder werben 50 neue Mitglieder**“ gestartet. Seit Start der Aktion konnten wir bereits 38 neue GATWU - Mitglieder begrüßen. Wer ein neues

Mitglied wirbt, erhält das Buch von Jörg Schudy (Hg.): Arbeitslehre 2001. Bilanzen - Initiativen - Perspektiven. 1. Forum Arbeitslehre. Band 1. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren 2001. Der Ladenpreis des Buches beträgt 22,50 €. Die Prämie erhalten auch diejenigen, die in die GATWU eintreten, aber nicht über eine Einzelperson geworben wurden.

Reinhold Hoge

Neue Adresse? Neue Bankverbindung? Neue E-Mail-Anschrift?

Damit Sie alle Informationen von der GATWU möglichst reibungslos erhalten, teilen Sie uns bitte neue Adressen etc. mit. Sollten Sie mittlerweile über eine E-Mail-Adresse verfügen, mailen Sie mir diese bitte ebenfalls zu. Wer Mitteilungen, Anfragen und Anregungen für die GATWU hat, richte diese ebenfalls an die GATWU-Geschäftsführung, c/o Reinhold Hoge, Innstr. 45, 12045 Berlin oder „rhoge@gmx.de“.

Landesverbände und Arbeitsgruppen

Berlin: Entwurf neuer Rahmenlehrplan

Der Berliner Rahmenlehrplan Arbeitslehre - ein mit heißer Nadel gestrickter Entwurf

Ein Jahr lang hatte eine aus zwei Personen bestehende Rahmenlehrplankommission unter Federführung des LISUM (Berliner Landesinstitut für Schule und Medien) die Aufgabe, einen neuen Rahmenlehrplan für das Fach Arbeitslehre in der Sekundarstufe I zu erarbeiten. Die Entwurfsfassung (*) vom 26. August 2005 liegt nun vor und darf bis zum 15. November 2005 kritisch ergänzt werden. Danach wird die für die Dauer von 10 Jahren gültige Fassung fertig gestellt und für die entsprechenden Schulformen (Hauptschule, Realschule und Gesamtschule – Klasse 7 - 10) verbindlich.

Zur Entstehungsgeschichte

Das LISUM ernannte im Frühjahr 2004 Maria Jägermeyr (Gesamtschullehrerin und Fachseminarleiterin AL) und Udo Hoffmann (Hauptschullehrer und Mitarbeiter des LISUM) als einzige Kommissionsmitglieder. Mit Beginn des Schuljahres 2004/05 startete die Kommission ihre Arbeit. Auch für alle anderen Schulfächer der Sekundarstufe I der allgemein bildenden Schulen Berlins traten entsprechende Kommissionen ihre Arbeit an. Unter dem Druck des PISA-Schocks musste gehandelt werden. Moderne Begriffe wie „Standardisierung“ und „Qualität schulischer Bildung“ sowie eine Ausrichtung auf „fachliche Standards“ und „zentrale Kompetenzziele“ sollten unbedingt Einzug in die neuen Rahmenlehrpläne erhalten. Sie bildeten die Vorgaben des LISUM für die neu zu erarbeitenden Rahmenlehrpläne (früher Rahmenpläne) aller Fächer.

Der derzeit gültige Rahmenplan ist hochprofessionell und zeitgemäß

Für die Berliner Arbeitslehre und die kleine Lehrplankommission ergab sich mit der Aufnahme der Arbeit eine fatale Situation: Der bis dahin gerade erst vier Jahre gültige, qualitativ hochwertige und hochprofessionell erstellte Rahmenplan *musste* in ein neues Korsett gezwängt werden. Dabei hatte und hat der zuvor in der Fachwelt oft diskutierte Berliner Rahmenplan für Arbeitslehre (***) weit über die Grenzen Berlins (z.B. auf Fachtagungen, sogar bis nach China) eine hohe Anerkennung gefunden. Der Vorstand der Berliner Gesellschaft für Arbeitslehre wies in einem Gespräch mit dem Landesschulrat Pokall rechtzeitig auf die außerordentliche Bedeutung des derzeitigen Rahmenplans und seine hohe Akzeptanz in der Schulpraxis hin. Herr Pokall teilte diese Auffassung und erklärte, dass es bei der Erarbeitung eines neuen Rahmenlehrplanes für Arbeitslehre deshalb nur um eine leichte Modifizierung des vorhandenen Planes gehen könne.

Inhaltlicher Rückschritt, schlechte Strukturierung und unklare Formulierungen im neuen Entwurf des Rahmenlehrplans

Von einer leichten Modifizierung des derzeit gültigen Rahmenplans kann schon bei der ersten Betrachtung des vorliegenden neuen Entwurfes keine Rede mehr sein. Der neue Plan kommt in einem völlig anderen Gewand daher. Während der aktuell gültige Rahmenplan sich überwiegend an übersichtlichen Projektskizzen orientiert, die eine umfassende Erarbeitung der jeweiligen Themen und Projektgegenstände anhand von zwölf Projektdimensionen ermöglichen, reduziert der neue Plan diese Möglichkeiten und beschränkt sich völlig unbegründet und willkürlich nur auf einige wenige Dimensionen. Dem neuen Entwurf fehlt jegliche nachvollziehbare didakti-

sche Grundlegung und somit bleibt der zu Grunde liegende Begriff der Arbeit völlig nebulös. Während der Rahmenplan durch Tabellen und grafische Darstellungen klare Strukturelemente auch schulartbezogene Orientierung deutlich vorgibt, fehlt es im neuen Entwurf an dieser klaren Strukturierung und Orientierung. Zum Beispiel wird unter Punkt 4 die Überschrift „Themen und Inhalte des Pflichtbereiches“ aufgeführt, es folgt dann eine Tabelle zum Pflicht- und Wahlpflichtbereich. Die bewährten Projektskizzen fehlen völlig.

Daneben werden häufig Begrifflichkeiten wie z.B. „Kompetenzbezug“ und „Vernetzung“ verwendet, die zumindest einer Klärung bzw. Erläuterung bedürfen. Wenn in der Thematik „Lebensmittelverarbeitung und Gesundheit“ (P4) unter dem Stichwort „Vernetzung“ eine Zusammenarbeit mit dem Fach Biologie empfohlen wird, so bleibt eine gewünschte Vernetzung doch relativ unverbindlich.

Organisatorische und handwerkliche Fehler
 Professionelle Rahmenlehrplankommissionen arbeiten in der Regel nicht im stillen Kämmerlein. In diesem Fall erscheint es mir, als ob die vorgeführte isolierte Arbeitsweise der Rahmenlehrplankommission geradezu auf natürliche Weise ein großes Erstaunen über das vorliegende Ergebnis in der Fachöffentlichkeit hervorrufen muss. In einem Gespräch bestätigte mir Herr Professor Nitsch (Leiter des Instituts für Berufliche Bildung und Arbeitslehre), dass bedauerlicherweise keine Kooperation zwischen der Hochschule und der Rahmenlehrplankommission stattfinden konnte. Hier hätte es dringend Abstimmungsbedarf gegeben, zumal gerade im Vorjahr der integrierte Studiengang Arbeitslehre zum Bachelor mit einem deutlichen Bezug zum Rahmenplan und somit zur Berliner Schulwirklichkeit formuliert worden war.

Der Bildungsreferent des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Marco Steegmann (DGB/Abt. Bildungspolitik Bezirk Berlin-Brandenburg), bedauerte kürzlich, dass der DGB an dieser auch für ihn wichtigen Thematik nicht betei-

ligt wurde. Die Expertin im Fachverband Textilunterricht e.V., Ruth Fiedler, gab ebenso ihrer Enttäuschung Ausdruck, dass sie trotz gegenteiliger Beteuerungen der Rahmenplankommission nicht zu Rate gezogen wurde.

Die Fachkompetenz der GATWU (Gesellschaft für Arbeit und Wirtschaft im Unterricht und ihres Landesverbandes (Gesellschaft für Arbeitslehre Berlin) wurde während der gesamten Kommissionsarbeit vollständig ignoriert.

Von einer Zusammenarbeit der Rahmenplankommission mit Wirtschaftsverbänden ist mir nichts bekannt.

Darüber hinaus sind die Fragen einer gelingenden Implementation und Evaluation des neuen Rahmenlehrplans noch ungeklärt. In diesem Zusammenhang soll nicht unerwähnt bleiben, dass der neue Entwurf des Rahmenlehrplans die Thematik der Leistungsmessung und -bewertung in der Arbeitslehre völlig offen lässt.

So entsteht der Eindruck, dass unter erheblichem Zeitdruck ein relativ unprofessionell entstandener Rahmenlehrplan in naher Zukunft in Kraft treten soll und **muss**, der seinem Anspruch nicht gerecht werden kann.

Fehlende Abstimmungsprozesse in der Senatsschulverwaltung

Die jüngst in Berliner Schulen in Umlauf gebrachten Entwürfe der Studentafeln für Gesamtschulen lassen befürchten, dass es Arbeitslehre in den Jahrgangsstufen 9 und 10 im Pflichtbereich an der Gesamtschule nicht mehr geben wird. Abgesehen davon, dass der von allen gesellschaftlichen Gruppen als äußerst wichtig angesehene Bereich der Berufsorientierung in der Gesamtschule zur Bedeutungslosigkeit verkommen wird, wenn diese Entwürfe greifen, ist dann leider auch erkennbar, dass ein großer Teil der Arbeit für den neuen Rahmenlehrplan somit hinfällig wird. Der Rahmen-

plan müsste dann ohnehin stark überarbeitet werden.

Die Kommission zur Erarbeitung neuer Stundentafeln an Berliner Schulen (federführend: Sen BJS B1) hat zum einen offenbar keine Kenntnis von den Entwürfen der neuen Rahmenlehrpläne und umgekehrt hatten die Rahmenplankommissionen offenbar keine Kenntnis von der Entwicklungsplanung der neuen Stundentafeln.

Konsequenzen

1. Die aktuelle Entwicklung bei der Erarbeitung neuer Stundentafeln bedarf der dringenden Korrektur. Berufsorientierung braucht auch in der Gesamtschule hinreichend Raum.
2. Zu einer professionellen Erstellung von Rahmenlehrplänen bedarf es der Einbeziehung von Hochschulen, Gewerkschaften, Vertreter aller Schulformen und Fach- sowie Wirtschaftsverbänden.
3. Zur Ausarbeitung eines neuen Rahmenlehrplans muss ausreichend Zeit und Personal zur Verfügung gestellt werden. Unter Zeitdruck sind kaum gute Ergebnisse zu erwarten.
4. Die bisherige didaktische Grundlegung (12-Dimensionalität der Projektskizzen) muss weiterhin explizit gelten.
5. Für die Implementierung und Evaluation eines neuen Rahmenlehrplanes sollte der interessierten Fachwelt ein Konzept vorgelegt werden.
6. Es sollte ein Abstimmungsprozess zwischen den Rahmenplankommissionen des LISUM und dem Federführenden im Gremium zur Erstellung von Stundentafeln (Sen BJS B1) erfolgen.
7. Solange der neue Rahmenlehrplan Arbeitslehre nicht von allen gesellschaftlich relevanten Gruppen eine umfassende Bewertung erfahren hat, sollte dieser nicht in Kraft treten. Bis dahin kann und muss der noch relativ

junge, aktuell gültige Rahmenplan für die Schulpraxis gelten.

8. Es sollte von der Möglichkeit Gebrauch gemacht werden, Kritik am Rahmenlehrplänenwurf auch per Fragebogen des LISUM (online ladbar) zu äußern. Die Anschrift im Internet lautet:
<http://www.lisum.de/go?SmartLink=11413&Bereich=6>

Anmerkungen:

- (*) Der Entwurf lässt sich unter folgender Adresse im Internet laden:
<http://www.lisum.de/go?SmartLink=11308>
 (***) Der derzeit gültige Rahmenplan für Arbeitslehre ist unter der folgenden Adresse im Internet ladbar: <http://www.senbjs.berlin.de/schule/rahmenplaene/rahmenplan/al-o-7-10.pdf>

R. Hoge

Brandenburg: Hinweis

Aktuelle Hinweise zur Arbeit im Landesverband gibt Dr. Dieter Mette, vgl. unter "Anschriften Vorstand und Bundesausschuss der GATWU" in diesem Heft.

Bremen: Hinweis

Wie das Bundesland Bremen z.Zt. mit der Arbeitslehre umgeht, wird aus dem nachfolgenden Brief deutlich, den C. Hellborn an den langjährigen Streiter für die adäquate Umsetzung der Arbeitslehre in Bremen Rolf Oberliesen und dem 1. Vorsitzenden der GATWU Günter Reuel schrieb.

Bremen, den 28.11.2005

Lieber Rolf und lieber Günter,
an der GSW wird die Arbeitslehre, zunächst erst scheinbar, „erledigt“!

Die politischen Vorgaben, die seit Schuljahresbeginn gelten, sind ein Angriff auf den er-

folgreichen Ganztagesbetrieb der GSW (und der GSO).

Zwar werden politischen Öffentlichkeit in Bremen Ganztagschulen und auch integrierte Gesamtschulen forciert, aber (!) die Rahmenbedingungen werden so gestaltet, dass die GSW durch Erhöhung der Unterrichtsverpflichtung (27 Stunden statt bisher 26) und Wegfall des sog. Ganztagszuschlag rund drei Vollzeitstellen entfallen.

Lemke begründet das mit einem "negativen" **Günstigkeitsprinzip** (Schlechterstellung): Die bisherige "privilegierten" Bedingungen der GSO und GSW seien nicht mehr zu halten, weil neue Ganztags- und **Ganztagsgesamt-schulen** nicht zu den Bedingungen von GSO und GSW "finanziert" werden können. Also Verschlechterung für alle! - Das ist die lemkesche Finnlandisierung der Bremer Bildungslandschaft.

(Dass Senator Lemke im Vorfeld dabei den Elternbeirat der GSW m. E. belogen hat und die Bürgerschaftsabgeordnete und Arbeitslehrerfachkollegin Ulrike Hövelmann das Bremer Lehrerarbeitszeitaufteilungsgesetz mit abgestimmt hat, ist nur eine Randbemerkung wert. An dieser parlamentarischen Ausgestaltung der Gesetzesänderungen war auch die Bürgerschaftsabgeordnete (hauptberuflich DGB - Regionalvorsitzende) und ehemalige Kollegin an der GSW, Frau Helga Ziegert, beteiligt. Ebenso kann man vernachlässigen, dass die senatorische Abteilungsleiterin Frau von Ilsemann, die im Ruf einer gestandenen Gesamtschulkollegin steht (und als „Mit - Schöpferin“ der Faktorisierung der Fächer in Hamburg überregional bekannt geworden ist), die betreffende Deputationsvorlage garantiert auf ihrem Schreibtisch hatte.)

Damit der Ganztagesbetrieb dennoch erhalten bleiben kann, hat eine Arbeitsgruppe an der GSW verschiedene Vorschläge erarbeitet:

- a) u. a. soll die Berufsorientierung im 9. und 10. Schuljahr KlassenlehrerInnenangelegenheit werden, also **Arbeitslehre** zumeist **fachfremd** und
- b) weiter sollen die vierstündigen Wahlpflichtangebote u.a. zweite Fremd-

sprache (Französisch oder Spanisch), Kunst, ITG, Sport, Arbeitslehre verändert werden; die handlungsorientierten Angebote werden auf drei Unterrichtsstunden (als Block) reduziert. Die Fremdsprachen bleiben unangestastet.

Für 24 Klassen vom 5. bis zum 10. Schuljahr gibt es acht KollegInnen mit der Lehrbefähigung Arbeitslehre (im weitesten Sinne), von denen einige nur im geringen Umfang Arbeitslehre (zwei bis vier Stunden) unterrichten. Zum heutigen Zeitpunkt besteht bei der Vierzügigkeit der GSW ein Mindestbedarf von 68 Arbeitslehrefachstunden.

An der GSW wird Arbeitslehre mit berufsorientierendem Schwerpunkt im 9. Schuljahr zweistündig und im 10. Schuljahr dreistündig unterrichtet. An Hauptschulen (und offensichtlich auch in integrierten Haupt- und Realschulabteilungen) in beiden Schuljahren insgesamt bis zu 10 Unterrichtsstunden. Aufgrund von Schulprogrammen und Profilbildung kann es dort auch zu einer Veränderung der Stundentafel kommen. Bezüglich des Schulprogramms und des Schulprofils möchte ich die Argumente von Günter im GATWU - Forum 1/2005 hervorheben.

Was bleibt vom Bremer Arbeitslehrelehrplan und den Bildungsstandards des Faches. Kernkompetenzen lassen sich offenbar besser fachfremd oder sonst wie vermitteln.

Da es vorrangig um Arbeitslehre geht, ist die GATWU der Ansprechpartner. Weil der Lernbereich Arbeitslehre ein Konglomerat ist, sollten die anderen Verbände der Fachdidaktiken über diese Entwicklung informiert werden. Die DGTB kann ich übernehmen. Ebenso den VDI, der sehr stark für die Technische Bildung eintritt.

Die Hauswirtschafts- und Ernährungswissenschaftler sind besonders betroffen, weil das Schulprogramm der GSW „Bewegung und Gesundheit“, zu dem auch die gesunde Ernährung zählt, beinhaltet.

Abschließend ist festzustellen, dass die „Verfälschung“ der Arbeitslehre kein böswilliger Akt einiger KollegInnen und Schulleitungsmitglieder ist, sondern, dass hier die Reaktion einer einzelnen Schule beschrieben wird, die versucht ihre gewachsenen Strukturen zu retten, die durch politische Vorgaben sonst zerstört werden. Die konsequente Abkehr von der Ganztags Gesamtschule ist im Kollegium, aufgrund des bestehenden Selbstverständnisses, nicht mehrheitsfähig. - Die Abstimmung über die anstehenden Veränderungen findet am 29. November 2005 in der Gesamtkonferenz der GSW statt.

Merke:

1. **Generell wird die Verbesserung der Bildung mit einer *allgemeinen Verschlechterung der unterrichtlichen Rahmenbedingungen* erreicht. Toll!**
2. ***Speziell* die Arbeitslehre leistet an der GSW ihren Beitrag zur Verbesserung. Erschlagend!**

Viele Grüße
Charly Hellborn

Hamburg: Hinweis

Aktuelle Hinweise zur Arbeit im Landesverband gibt Albrecht Werner, vgl. unter "Anschriften Vorstand und Bundesausschuss der GATWU" in diesem Heft.

Hessen: Zerstörung der Arbeitslehre (Uni Ffm)

In einem offenen Brief an den Ministerpräsidenten des Landes Hessen vom 17. Oktober 2005 wehrt sich Prof. i.R. Dr. Günter Rophl vehement gegen die geplante Einstellung des Studienganges Arbeitslehre an der J.W. Goethe - Universität in Frankfurt.

Die Gesellschaft für Arbeitslehre Hessen unterstützt ausdrücklich das Vorgehen von Herrn Rophl und wird ihrerseits zur geplanten Einstellung des Studienganges Arbeitslehre an der Universität Frankfurt entsprechende Schritte unternehmen!

Hier der Wortlaut des Briefes:

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident!
Gerade hatte ich voriges Jahr in meinem Buch *Arbeits- und Techniklehre* (edition sigma, Berlin) die Bedeutung der materiellen Kultur in der Allgemeinbildung noch einmal hervorgehoben, da verkürzt die hessische Landesregierung die Allgemeinbildung wieder auf vorindustrielles Niveau. Arbeit, Technik und Wirtschaft soll man wohl den Fachleuten überlassen. Wo kämen wir hin, wenn davon jeder Schüler etwas verstehen würde? Die sollen fleißig und fügsam sein; wovon ihr Leben regiert wird, brauchen sie nicht zu begreifen.

Genau so ist der Erlass des Wissenschaftsministers vom 11. Juli 2005 (Az.: III 3.1 - 907/03-07) zu deuten, mit dem er dem Präsidenten der J.W. Goethe-Universität "genehmigt", die Lehrer bildenden Studiengänge der Arbeitslehre einzustellen. Den hochmögenden Exzellenzaspiranten der Universität ist die breitenwirksame Lehrerbildung ja schon immer ein Dorn im Auge gewesen, und einer unheiligen Allianz von Wissenschaftsminister, Kultusministerin und Universitätspräsident ist es gelungen, wesentliche und zukunftsbedeutsame Teile der Allgemeinbildung zu zerstören. Wie nämlich sollten die Heranwachsenden über die Zusammenhänge von Arbeit, Technik und Wirtschaft aufgeklärt werden, wenn keine qualifizierten Lehrer mehr für dieses Schulfach ausgebildet werden (mit dem Hessen früher einmal vorbildlich war)?

Lassen Sie sich bitte nicht von Ihren Zuträgern mit der Behauptung täuschen, in Giessen und Kassel gäbe es doch weiterhin dieses Lehrer bildende Fach. In Giessen ist es nie wirklich angeboten worden, und in Kassel wird mit der Emeritierung der Kollegen ein ähnlicher Kahlschlag vollzogen (ganz abgese-

hen davon, dass Studierende aus Südhessen kaum eigens nach Kassel gehen werden, um dort Arbeitslehre zu studieren!). Arbeitslehre ist nicht nur eine didaktische Aufgabe; vielmehr müssen qualifizierte transdisziplinär ausgerichtete Fachwissenschaftler Synthesen aus technologischem, ökonomischem und ökologischem Wissen erarbeiten - wozu die meisten Technik- und Wirtschaftswissenschaftler nicht fähig sind -, damit die Studierenden jene Sinnzusammenhänge begreifen, die sie dann den Heranwachsenden weiter geben sollen.

Diese Bildungsaufgabe hat Ihre Landesregierung verfehlt. Reden Sie bitte nicht länger über die Bildungserfordernisse des Industriestandorts Deutschland, reden Sie nicht länger über die Notwendigkeit, die jungen Menschen an Technik und Wirtschaft heran zu führen. Der Erlass Ihres Wissenschaftsministers hat solcher Rhetorik jede Grundlage entzogen. Die hessische Landesregierung hat den heranwachsenden Landeskindern technologische und ökonomische Unmündigkeit verordnet.

Mit freundlichen Grüßen
gez. G. Ropohl

Allgemeiner Hinweis:

Die Redaktion des GATWU - Forums hat eine umfangreiche und aktuelle Materialübersicht zum Thema "**Arbeitslehre in Hessen**" auf einer Diskette zusammengestellt. Die Diskette (bei Bedarf sind die Daten auch auf einer CD-ROM zu erhalten) wird laufend überarbeitet und aktualisiert. Sie kann von interessierten Personen kostenlos angefordert werden. Adresse: GATWU - Forum, c/o Dr. Wulfers, In der Wann 15a, 35037 Marburg.

Rheinland-Pfalz: Hinweis

Aktuelle Hinweise zur Arbeit im Landesverband gibt Bernd Rapp als Landesvorsitzender der Gesellschaft für Arbeitslehre Rheinland-Pfalz, vgl. unter "Anschriften Vorstand und Bundesausschuss der GATWU" in diesem Heft.

AG Grundschule und Technik

Aktuelle Hinweise zur Arbeit der AG Grundschule und Technik gibt Prof. Dr. D. Plickat, vgl. unter "Anschriften Vorstand und Bundesausschuss der GATWU" in diesem Heft.

Aktuelle Informationen

Neue Studie zur digitalen Kluft

27 Seiten ist er stark, der neue Bericht der Europäischen Kommission zur digitalen Kluft im Europa. Herauszufinden galt es, welche Bedingungen dazu führen, von der „e-society“ ausgeschlossen zu sein.

Die Fragestellung dabei lautet - sind es das Alter oder Geschlecht oder aber die soziale oder regionale Herkunft, die darüber entscheiden, ob jemand am digitalen Austausch teilhat, oder sind es Bildungsstand, Zugang zum Medium selbst oder der berufliche Hintergrund?

Ein Ergebnis jedenfalls ist eindeutig: Im Erwerb von Internetkompetenz haben die Frauen die Männer in den letzten drei Jahren überholt - das Geschlecht entscheidet nicht mehr darüber, in welchem Maße jemand am digitalen Austausch teilnimmt. Wohl aber die Region: In ländlichen Regionen ist die Internetnutzung deutlich geringer als in städtischen und die Frauen liegen hier besonders weit hinten. Das wiederum kann mit der Tatsache erklärt werden, dass offenbar der berufliche Stand einen erheblichen Einfluss auf die Frequenz der Mediennutzung hat. Und im ländlichen Raum sind viel mehr Frauen Hausfrauen als in der Stadt. Hinzu kommt, dass der Zugang zum Internet, vor allem die Breitbandanbindung, in vielen ländlichen Regionen zu wünschen übrig lässt. Viele Befragte geben auch an, die Kosten für den Internetanschluss seien zu hoch. In den unteren sozialen Schichten fehlt der Computer überhaupt, vom Internetanschluss ganz zu schweigen. Die Ausstattung mit internetfähigen Computern der Bibliotheken, Kultur- und Begegnungsstätten würde hier Abhilfe schaf-

fen, doch daran mangelt es eindeutig - auch in Deutschland.

Grundsätzlich ist der Gebrauch des Internets im Europa der 15 gestiegen, immerhin 43,5% nutzen das Internet regelmäßig. Vorreiter sind hier Schweden (72%), die Niederlande (65%), Dänemark (71%) und Finnland, Luxemburg und Großbritannien mit je 57%. Das Schlusslicht bilden Portugal und Griechenland mit 21 %. Erfreulicherweise ist in Deutschland der Prozentsatz gegenüber 2000 gestiegen, liegt aber mit 43% nur ganz knapp im europäischen Durchschnitt. Bei den neuen Mitgliedsstaaten liegen Ungarn und die Slowakei ganz hinten, andere haben mit 44% den Anschluss an den europäischen Mittelwert schon geschafft. Vor allem die älteren Menschen sind in den neuen EU Ländern vom Gebrauch des Internets weitgehend ausgeschlossen - nur jeder zwanzigste Rentner nutzt dort Internet und E-Mail, während es in den alten EU Staaten immerhin jeder achte ist. Maßnahmen zur Integration älterer Menschen in die Informationsgesellschaft haben hier offenbar schon Wirkung gezeigt. Nur geringe Unterschiede zwischen alten und neuen EU Staaten zeigt die Gruppe der Studierenden und Berufstätigen in gehobenen Positionen: Sie nutzen zu 80% die Möglichkeiten digitaler Kommunikation und Information. Auch die Selbständigen zeigen, dass sie sich der neuen Medien bedienen, um konkurrenzfähig zu sein.

Ursula Esser in: Themendienst, Nr. 3/05 von „Schulen ans Netz“, S. 15/16.

Hauptschüler suchen eine Lehrstelle

"Das sollte einmal in der Zeitung stehen!" Gerald Rieger klopft mit der Hand auf den Tisch seines Rektorzimmers: "Wenn wir von den Betrieben Ausbildungsplätze fordern, dann sollen die doch nicht nur etwas für andere tun, sondern auch für sich." Fast vierzig Jahre ist der drahtige Mann mit der Nickelbrille schon im Schuldienst, da spricht kein idealistischer Jungpädagoge. "Wenn für die Hälfte der Hauptschulabgänger der Beginn des Berufslebens in Arbeitslosigkeit besteht, dann müssen die Eigentümer bald hohe Mauern um ihre Häuser bauen und einen privaten Wachdienst engagieren." Der Rektor einer Brennpunktschule im Stadtteil Karlsruhe - Durlach beschreibt den sozialen Sprengstoff aus, der sich da zusammenbraut: "Wer in Sicherheit leben will, muss auch etwas für die Arbeitsmöglichkeiten der Jugendlichen tun." Rektor Rieger und seine Mitstreiter im Kollegium haben damit begonnen. Kein Handwerker arbeitet im Schulhaus, der nicht auf eine Lehrstelle oder zumindest einen Praktikantenplatz angesprochen wird. Vor drei Wochen initiierte die Grund- und Hauptschule zusammen mit Stadtteilorganisationen die erste Ausbildungsbörse in Durlach.

"Wir sind zu spät wach geworden", räumt Rieger ein. "Wie dramatisch die Situation dieses Jahr ist, haben wir erst im Mai erkannt." Gerade einmal zwei von zehn Schulabgängern hatten eine Lehrstelle. Im Jahr zuvor waren es immerhin noch doppelt so viele. Schulen, Ortsvorsteherin Alexandra Ries und Bürgervereine schlugen Alarm. Jeder nutzte seine Kontakte und rief bei örtlichen Unternehmen, Banken und Geschäften an. Vier bis fünf hätten sich daraufhin entschlossen, Lehrlinge einzustellen, berichtet Rieger. Immerhin dreißig Firmen machten bei der Azubi-Börse Anfang Juni mit. Angestellte, aber auch die Chefs stellten dort ihr Unternehmen vor. Rund 250 Haupt- und Realschüler kamen aus dem Stadtteil. Ziel war, keine anonyme Messe zu veranstalten, sondern persönliche Kon-

takte herzustellen. Dennoch sieht es für viele Neuntklässler in diesem Jahr düster aus.

Etwa für Roman und Mert. Beide sind 15 Jahre alt. Am 28. Juli, wenn in Baden-Württemberg die Sommerferien beginnen, werden sie mit dem Hauptschulabschluss, aber ohne Arbeit dastehen. Zehn oder elf Mal hat sich Mert beworben, als Kraftfahrzeugmechaniker, aber auch als Fliesenleger. "Ich bin da flexibel", sagt der aufgeweckte Jugendliche, der ausländischer Herkunft ist, aber akzentfrei deutsch spricht. "Nur Absagen" hat er bekommen. So ging es auch Roman, der sogar zwanzig Bewerbungen verschickte. Gas-Installateur würde er gerne werden. Aber jetzt geht er erst einmal ins BVJ. Das Berufsvorbereitungsjahr ist sozusagen die Auffangstation für alle arbeitslosen Jugendliche. Weil sie mit 15 Jahren noch schulpflichtig sind, müssen sie ein Berufsvorbereitungsjahr an der Berufsschule absolvieren. In den zwölf Monaten können sie ihr Zeugnis verbessern, Praktika in den Ferien absolvieren und sich weiterhin bewerben. Bei manchen klappt es noch, für viele beginnt die Abwärtsspirale. "Wer es während des BVJ nicht schafft, landet in der Sozialhilfe. Aus der kommt er nicht mehr raus", fasst Lehrer Frank Hüttisch die Situation nüchtern zusammen.

Am härtesten hat es in der Klasse Christian getroffen. Nachdem er in den Ferien ein Praktikum als Mechaniker gemacht hatte, erhielt er vom Chef die Zusage, dass er als Lehrling eingestellt wird. Der Vorvertrag war gemacht. Als er dann vor vier Wochen anrief, sagte der Chef ab, es gibt keinen Vertrag. Warum? Christian, ein eher schüchterer Junge, spricht stockend: "Das weiß ich nicht wirklich", sagt er. Weil er ursprünglich die Zusage hatte, kümmerte er sich um keine andere Lehrstelle mehr. Jetzt erst, viel zu spät, schickte er zwischen acht und zehn Bewerbungen los, bisher ohne Erfolg. "Er ist völlig frustriert", sagt sein Lehrer später.

Aber es gibt auch Glücksfälle. Obwohl Denise keine besonders guten Noten hat, kann sie in einem Blumengeschäft als Floristin anfan-

gen. Die Eigentümerin war nach einem Praktikum mit Denise zufrieden und auf die Noten komme es ihr nicht so an. Eine eher überraschende Aussage, die aber auch von der Ausbildungsleiterin des örtlichen Paracelsus-Krankenhauses bestätigt wird. Wenn sie Bewerbungen für die eine Arzthelferinausbildungsstelle bekommt, die die Klinik anbietet, dann schaut sie nicht nur auf die Noten. "Wenn ich im Vorstellungsgespräch merke, dass sich eine Bewerberin wirklich für diesen Beruf interessiert und nicht nur von den Eltern vorbeigeschickt wurde, nehme ich sie auch mit etwas schlechteren Noten." Ähnlich äußert sich Thomas Herlan, Ausbildungsleiter der Durlacher Volksbank. Auch er gibt einem Abgänger mit weniger guten Noten den Vorzug, wenn er sich für diesen Beruf wirklich interessiert "und nicht gerade in Jeans erscheint."

Das Auftreten, soziale Kompetenz und Ordnungssinn spielen bei Bewerbungen inzwischen eine große Rolle. Frank Hüttisch und seine Kollegen machen in den neunten Klassen der Pestalozzi-Schule Rollenspiele, um die Schülerinnen und Schüler auf ihr Vorstellungsgespräch vorzubereiten. Mit Erfolg? Ein Drittel aus Hüttischs Klasse hat eine Lehrstelle bekommen, weitere haben einen so guten Notendurchschnitt, dass sie auf die Werkrealschule oder eine Fachschule gehen können. Ihr Abschluss entspricht dann der Mittleren Reife und verbessert ihre späteren Ausbildungschancen deutlich. "Dennoch, mehr als ein Drittel der Klasse wird im BVJ landen", schätzt Frank Hüttisch.

Lehrer bleiben Ansprechpartner

Er kennt nicht nur das Schicksal jedes einzelnen Schülers, sondern meist auch das Elternhaus. Illusionslos schätzt er die Situation ein: "Nur etwa die Hälfte der Schüler wird von den Eltern unterstützt." Von Resignation aber auch bei ihm keine Spur. Wenn ihm einer seiner Sprösslinge zu entgleiten droht, ruft er ihn zu Hause an. Wo der Schuh drückt, will er wissen. Mit dem Schuleschwänzen ist es dann meist wieder vorbei. Außerdem gibt es eine Sozialpädagogin an der Brennpunktschule, die in solchen Fällen hilft. Im März

erhielt die Grund- und Hauptschule den dritten Preis im bundesweiten Wettbewerb "Engagement macht Schule."

In den kommenden Wochen wird Frank Hüttisch noch einmal zur Gewerbeschule gehen und schauen, ob noch Lehrstellen übrig geblieben sind. "Meistens wird dann nur noch Bäcker, Metzger oder Koch angeboten", sagt er. Das mag wegen der Arbeitszeiten kaum einer machen. Aber in der Klasse hat er eine Brasilianerin, die in einigen Jahren nach Südamerika zurück will. "Die überlegt sich das mit der Bäcker Ausbildung. Aus einer Bäckerei in Brasilien kann man etwas machen."

Auch nach Schuljahresende werden die Lehrer für die Hauptschulabgänger noch ein Jahr Ansprechpartner bleiben. Wenn es Probleme mit der Lehrstelle gibt, gar der Rauswurf droht, soll sich der Ausbilder an den ehemaligen Lehrer wenden. Der wird dann versuchen zu vermitteln. Das hat Rektor Gerald Rieger den Lehrbetrieben versprochen.

Als die Schulabgänger alleine sind, weit und breit kein Pädagoge in Sicht, gibt's ein Lob für die Lehrer: "Die machen einen guten Job hier", meint Patrick. Die große Pause ist schon zu Ende. Es ist wieder ruhig auf den Gängen der Pestalozzi-Schule. Kein Papier auf dem Boden, kein einziges Graffiti an der Wand des 1913 erbauten Schulhauses. Patrick hat wohl nicht übertrieben, die scheinen hier wirklich einen guten Job zu machen. Nur Wunder wirken können sie nicht, auch keine Jobwunder.

Statistik:

308 723 Jugendliche waren bundesweit Ende Mai 2005 auf Lehrstellensuche. Angeboten wurden 123.671 Ausbildungsplätze. Damit fehlen rechnerisch 185.000 Lehrstellen.

Eine halbe Million Jugendliche im Alter zwischen 15 und 24 Jahren sind nach einer Studie der Bertelsmann-Stiftung in Deutschland arbeitslos, das entspricht einer Quote von 10,6 Prozent. Unter 21 Industrienationen liegt Deutschland damit auf Rang acht.

U. Knapp in FR vom 24.6.05

Rosi Stolz:

Unerwünschte Kontakte im Netz? – Nein danke!

In letzter Zeit häufen sich Meldungen, die vor der "Chat-Falle" warnen. Gerade die Anonymität im Chat bietet die ideale Möglichkeit für Sexualtäter, sich unerkannt an Kinder und Jugendliche heran zu machen, pornografische Dialoge zu führen, Bildmaterial zu verschicken, oder sich gar mit ihnen zu verabreden. Grund genug, dieses Problem unter dem Aspekt des praktischen Jugendschutzes im Unterricht zu thematisieren. Schülerinnen und Schüler können so für die Gefahren des Chatters sensibilisiert werden.

Mögliche Verhaltensregeln im Chat

Wenn Sie mit ihren Schülerinnen und Schülern das Chatten üben wollen, sollten Sie ihnen einige "Verkehrsregeln" mitgeben:

- 1.) Die Jugendlichen sollen sich einen so genannten "nickname" (Namen) zulegen, der keine Rückschlüsse auf ihre Person zulässt. Einen Fantasienamen, der keine Angabe zu ihrem Alter enthält - also nicht "Susi10" und auch nicht "Susi1991".
- 2.) Wenn der Chatbetreiber die Möglichkeit bietet, ein so genanntes "Profil", eine Visitenkarte oder Homepage mit Angaben zur Person anzulegen, halten Sie die Jugendlichen davon ab, genaue Daten einzutragen. Eine Telefon- oder Handynummer gehört ebenso wenig in die Öffentlichkeit wie der vollständige Name (Vorname genügt), die Adresse, die Schule, der Wohnort oder das Geburtsdatum. Raten Sie ihren Schülerinnen und Schülern dazu, nur Angaben zu machen, die es nicht ermöglichen, sie ausfindig zu machen.

Chaträume und Instant Messaging.

Was für den Steckbrief gilt, gilt natürlich auch für die Chaträume. Auch wenn man sich dort mit einem Freund oder einer Freundin

verabredet hat, ist der Raum nicht privat, sondern öffentlich. Jede/r dort kann alles Geschriebene mitlesen. Auch in Privatchats oder Instant Messenger - gerade wenn man seinen Chatpartner nicht persönlich kennt - sind genaue Angaben zur Person, Adressen, Telefon- und Handynummern tabu.

Die Gefahren beim E-Mail-Verkehr: "Schick mir doch mal ein Bild von dir!"

Oft tauschen Jugendliche schon nach kurzer Zeit per E-Mail Fotos ausschließlich möchte man wissen, mit wem man es zu tun hat. Weisen Sie ihre Schülerinnen und Schüler aber darauf hin, keine Bilder zu verschicken, auf denen sie nur Bikini oder Badehose tragen. Wenn im umgekehrten Fall eine Schülerin oder ein Schüler ein Foto erhält, das irgendwie seltsam ist (z. B. Sexbilder / Nacktbilder, Bilder, die gewalttätige Handlungen darstellen), sollte er/sie unbedingt Eltern oder eine erwachsene Vertrauensperson informieren, damit etwas dagegen unternommen werden kann. Das entsprechende Bild sollte als Beweismittel unbedingt auf einer Diskette oder CD gespeichert werden,

Anzeige erstatten

Viele Jugendliche trauen sich nicht, über sexuelle Belästigung im Internet zu reden und glauben, dass man ohnehin nichts dagegen tun könne. Aber man kann etwas tun! Laut Gesetz ist sexuelle Belästigung auch im Internet strafbar - egal ob es sich zum Beispiel um Fragen zu sexuellen Erfahrungen oder um Anweisungen, sich vor dem PC selbst zu befriedigen, handelt. Die Kriminalämter fordern daher dazu auf, strafbare Inhalte im Netz wie Kinderpornografie, Anleitungen zu Straftaten und sexuelle Nötigungen bei der Polizei zu melden. Tritt ein solcher Fall auf, notiert man den Namen der Website, der Newsgroup oder des Diskussionsforums sowie die genaue Uhrzeit und den Nickname der betreffenden Person, die belästigt hat. Auch sollte man erst den Betreiber des Chats kontaktieren. Sollte der sich nicht um die Beschwerde kümmern, meldet man den Fall der Polizei. Dort gibt man den Namen des Chat-Forums sowie den

genauen Ort (z. B. AOL, IRC-Server) an, sowie den Nickname des Teilnehmers, den genauen Wortlaut der Unterhaltung und die Uhrzeit. Bei Belästigungen durch E-Mails (z.B. pornografische Bilder) braucht man Absenderadresse, Inhalt, Datum, Uhrzeit usw.

Anzeigen sollte man:

- Aufforderungen zu sexuellen Handlungen,
- wenn Geld für sexuelle Handlungen angeboten wird,
- wenn man mit pornografischem Bildmaterial belästigt wird und
- wenn man kinderpornografisches Material zugeschickt bekommt.

Jugendgerechte und betreute Communities empfehlen

Es gibt Initiativen, die Kinder und Jugendliche vor Belästigungen im Internet mit sehr rigiden Methoden schützen wollen. Sie fordern beispielsweise ein grundsätzliches Internet-Verbot für Kinder. Das halten wir für unpraktikabel. Sinnvoller ist es, Kindern zu vermitteln, mit solchen Situationen und Gefahren umzugehen und sich an bestimmte Verhaltensregeln zu gewöhnen. Dabei unterstützen jugendgerechte Communities.

Empfehlenswerte Communities erkennt man an

- einem gut auffindbaren Impressum mit Adresse und Telefonnummer . prompter Beantwortung der Mails, zumindest an Werktagen
- nicht automatisierten Mail-Antworten
- moderierten oder täglich kontrollierten Chats Sicherheitshinweise für Chats

Empfehlenswerte Seiten:

www.lizzynet.de (für Mädchen)

<http://www.seitenstark.de/chat/index.html>(für Kinder)

(In: Themendienst 2/05 von „Schulen ans Netz“, S. 16/17)

Begriff Nachhaltigkeit

Auf dem Moritzhof in Berlin-Prenzlauer Berg tummeln sich jeden Tag viele Kinder. Die meisten kommen wegen der Tiere: Da gibt es die Häsin Frau Krüger, die Ziege Flöckchen, das Schaf Dörte und das Schwein Borstel. Stadtkinder erleben hier Dorfleben, können mit den Tieren spielen. "Bei all dem Spaß sollen sie aber auch lernen, dass man sich um ein Tier kümmern muss", sagt Ulrike Homuth von der Jugendfarm Moritzhof. "Sei es den Stall zu reinigen oder die Tiere zu füttern."

In der Jugendfarm lernen Kinder Verantwortung zu übernehmen - für die Tiere ebenso wie für den eigenen ökologischen Garten, in dem sie Tomaten, Zucchini und Kräuter gepflanzt haben. Kinder entdecken hier Naturkreisläufe, auch die richtige Mülltrennung wird ihnen beigebracht. So soll der jungen Generation bewusst werden, dass jedes Handeln Folgen hat. Denn wie würde unsere Welt aussehen, wenn alle ihren Müll irgendwo hinwerfen? Oder die Gemüsegärten nicht bewässert würden? Umwelterziehung, das ist ein Puzzlestück der Nachhaltigkeit.

Doch was ist eigentlich genau Nachhaltigkeit? In Deutschland wurde der Begriff bereits im 18. Jahrhundert geprägt. Er beschreibt ein Prinzip der Forstwirtschaft, nach dem nur so viel Holz geschlagen werden darf, wie im Wald nachwächst.

Heute wird "Nachhaltigkeit" oder "Nachhaltige Entwicklung" (englisch: sustainable development) weiter gefasst: "Nachhaltige Entwicklung heißt, Umweltgesichtspunkte gleichberechtigt mit sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu berücksichtigen", so definiert es der Rat für Nachhaltige Entwicklung, der 2001 von der Bundesregierung eingesetzt worden ist. "Wir müssen unseren Kindern und Enkelkindern ein intaktes ökologisches, soziales und ökonomisches Gefüge hinterlassen. Das eine ist ohne das andere nicht zu haben."

An die Zukunft denken heißt, nachhaltig denken. Im Prinzip betrifft die Nachhaltigkeit alle Bereiche des Lebens. Und das nicht nur in Deutschland, sondern auf der ganzen Welt. Denn in einer Welt, in der es vielerorts Armut

und Umweltschäden gibt, kann es auch keine gesunde Gesellschaft und Wirtschaft geben. 1992 trafen sich die Vereinten Nationen in Rio de Janeiro zum so genannten Erdgipfel. Die Teilnehmer der Konferenz für Umwelt und Entwicklung machten die nachhaltige Entwicklung zu ihrem Leitbild. Dort entstand überdies die Agenda 21 - das globale Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert.

"Was 1992 in Rio geschehen ist, war ein Wahnsinnsakt", sagt Edgar Göll vom Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT). Seit Jahren beschäftigt sich der Sozialwissenschaftler mit Nachhaltiger Entwicklung. "Es war ein wichtiger Akt, schließlich geht es um das Überleben unserer Zivilisation. Bisher leben wir zum großen Teil nicht nachhaltig", sagt Göll. Nach Ansicht des Wissenschaftlers ist es wichtig, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, welchen Effekt unser Lebensstil hat: Müssen wir unbedingt zum Schnorcheln auf die Malediven fliegen? Wie wird der Joghurt hergestellt, den wir aus dem Kühlregal nehmen? Was ist überhaupt drin und welche Energie wurde bei der Produktion verbraucht? Unter welchen Bedingungen arbeiten die Menschen, die in China unsere T-Shirts schneiden? All das sind Fragen, die mit Nachhaltigkeit zu tun haben.

Nachhaltige Entwicklung ist dabei zwar Aufgabe der Politik, aber auch von Gesellschaft und Wirtschaft. "Es ist wichtig, dass in der Wirtschaft nicht nur nach dem Profit geschaut wird. Denn sonst ist irgendwann keiner mehr da, der das Produzierte auch kaufen kann", sagt Edgar Göll. Mit Beginn der Ökologie-Bewegung in den achtziger Jahren wuchs die Erkenntnis, dass auf mehrfach in Plastik eingepackte Lebensmittel verzichtet werden kann. Die neuen Verpackungen schonen die Umwelt und die Unternehmen sparen Produktionskosten. Zudem werden zunehmend alternative Energien eingesetzt - sei es in Form von Solarzellen oder Windrädern. Es tut sich also etwas. Beim Wirtschaften im 21. Jahrhundert dürfen aber auch die sozialen Aspekte nicht vernachlässigt werden. Das gilt für Deutschland und die Welt.

"Wir müssen die Verantwortung begreifen", sagt Sozialwissenschaftler Göll. Zu der ge-

hört eben auch, mal auf Dinge zu verzichten. Sich einzuschränken. "So wie wir bisher leben, kann es nicht weitergehen." Göll zitiert eine Studie: Wenn alle Menschen auf der Erde nach westlichem Standard leben würden - mit eigenem Auto, Telefon, Flugreisen in den Urlaub oder sogar einem kleinen Häuschen -, bräuchte man noch drei Zusatzplaneten Erde. "Die Nachhaltigkeitsstrategie ist kein fertiges Produkt, sondern ein langfristiger Prozess", heißt es im Strategiepapier "Perspektiven für Deutschland" der Bundesregierung. Es muss immer wieder hinterfragt werden, ob der eingeschlagene Weg der Richtige ist. Ein Aspekt ist, ob die zunehmende Technisierung unserer Umwelt gut tut. Schließlich enthalten Laptops und Handys auch schädliche Stoffe.

In der "Umweltstudie 2004" gaben gerade mal 20 Prozent der Befragten an, den Begriff "Nachhaltigkeit" schon mal gehört zu haben. Auf die Frage, ob ihnen der Umweltschutz wichtig ist, sagten mehr als 80 Prozent: "Ja". Den meisten Bürgern ist die Bedeutung einer nachhaltigen Entwicklung also durchaus bewusst - auch wenn sie es anders nennen würden.

Alva Gehrman in FR vom 22.6.05

Bettina Zeidler:

Internationale Schulpartnerschaften vermitteln wesentliche Kompetenzen für den Berufseinstieg

Neues kennen lernen, den persönlichen Horizont erweitern, andere Kulturen verstehen. Für Schülerinnen und Schüler sind dies bedeutende Schritte auf ihrem Weg zum Beruf in einer zunehmend vernetzten Welt. Unternehmen erwarten heute von Schulabgängern vor allem Persönlichkeit, Kommunikationsfähigkeiten, Sozialkompetenz, Sprachkenntnisse und den sicheren Umgang mit Medien.

Wie aber lassen sich diese Kompetenzen spielerisch und zugleich möglichst lebensnah in

Schulen vermitteln? Ein Beispiel dafür ist das EU-Projekt "eTwinning", betreut von Schulen ans Netz e. V.: Partnerschulen im Ausland wecken bei vielen Schülerinnen und Schülern automatisch Neugier. Die beste Motivation zum Lernen. Länderübergreifend arbeiten Schülerinnen und Schüler zusammen entdecken Gemeinsamkeiten und Unterschiede und bauen Vorurteile ab. Um über die Grenzen hinweg in Kontakt zu treten und zu bleiben, nutzen sie Internet, E-Mail, Foren, (hat und Klassenarbeitsräume (z. B. www.lo-net.de). Medien wie diese machen den kontinuierlichen Austausch und das gemeinsame Lernen erst möglich. Und sie machen den Schulalltag lebendiger. Denn für Kinder und Jugendliche ist es oft spannender, morgens eine E-Mail von einem Partner aus dem Ausland zu lesen, als immer wieder dasselbe Lehrbuch aufzuschlagen.

Internationales Lernen sollte möglichst schon in der Grundschule beginnen. Beispiel: Viertklässler der Osningschule Bielefeld und Zweitklässler der englischen "Lent Rise School" beschreiben mit Hilfe elektronischer Medien ihren Schulalltag, bearbeiten gemeinsam Themen oder Bücher, erzählen Geschichten und malen Bilder. Ihre Unterrichtsergebnisse tauschen sie aus und lernen so ihre Partnerschule und das fremde Land Schritt für Schritt kennen.

Die ersten Erfahrungen zeigen: Internationale Schulpartnerschaften sind ein idealer Rahmen, um junge Menschen selbstbewusst und eigenverantwortlich mit Projekten, Sprachen und Medien umgehen zu lassen. Gleichzeitig fördern sie ihre sozialen Kompetenzen wie Offenheit und Ausdauer. Dies zeigt ein Beispiel im Grenzgebiet Asch / Selb, wo Schülerinnen und Schüler gemeinsam in deutsch-tschechischen Teams ihre Geschichte erkunden. Sie haben den Mut, vorhandene Vorurteile in ihren Städten zu überwinden. Dazu ermitteln und vergleichen sie statistische Daten, recherchieren Informationen im Internet, interviewen Zeitzeugen, werten altes und aktuelles Fotomaterial aus, schreiben Artikel und entwickeln eine deutsch-tschechische Zeitung. Neben interkulturellen Kompetenzen erweitern sie so praxisnah und fächerüber-

greifend ihr Wissen in Geschichte, Deutsch, Mathematik, Sprachen und Medien.

(In: Themendienst 3/05 von „Schulen ans Netz“, S. 14/15)

Moment mal!

Statt der gewohnten Scheinlösungen: Ein garantiertes Grundeinkommen wäre ein erster Schritt aus der Erwerbskrise

Die Arbeit, sagen sie alle, steht im Mittelpunkt. Seit 1975 haben Schmidt, Kohl, Schröder, Stoiber, Clement, Hartz - wer nennt die Namen, zählt die falschen Vorhersagen - 30 Jahre lang in Aussicht gestellt, die Arbeitslosigkeit zu besiegen. Jetzt verspricht es Merkel. Über das Wie verlaudet bislang kein Satz, den wir nicht längst gehört und gelesen hätten. Nie hatte eine Gesellschaft mehr Zeit, mehr Köpfe, mehr Daten, um über sich, ihre Probleme und Perspektiven nach zu denken. Die Praxis, selbst die Programme, die dabei herauskommen, sind von deprimierender Schlichtheit: Sozialabbau, weniger Steuern, Arbeitslose diffamieren, für Wachstum beten, Beschäftigungsprogramme auflegen und, wenn das in der ersten, zweiten und dritten Runde nicht geholfen hat, eine vierte einläuten. In wechselnden politischen Farben sind Wiederholungstäter am Werk.

Kann es sein, dass da mehr nicht stimmt als Wirtschaftsweise, Spindoctors und Beraterstäbe wahrnehmen, wahrhaben wollen? In jetzt 56 Jahren Bundesrepublik - Wirtschafts- und Wohlstandswunder inklusive - herrschte gerade zwölf Jahre lang so etwas Ähnliches wie Vollbeschäftigung. Vom 19. und frühen 20. Jahrhundert ganz zu schweigen. Die moderne Gesellschaft hat ein Strukturproblem, an dessen Folgen sie teilweise mit beachtlichem Erfolg, zeitweise mit verheerender Hilflosigkeit herum repariert: Die gesellschaftliche Bedeutung der Erwerbsarbeit und die Rolle der bezahlten Arbeit in den Organisationen dieser Gesellschaft passen nicht zusammen.

Wer in unserem Land eine eigenständige soziale Existenz aufbauen und absichern will,

braucht dafür im Normalfall eine (ordentlich) bezahlte Arbeit. Bekommt er keine, verwandelt er sich von hier auf jetzt in eine Soziallast. Nützlich oder lästig, wenn nur diese Alternative existiert, geraten die Lästigen leicht in den Generalverdacht, Schmarotzer zu sein. Je weniger ein Politiker von unserer Gesellschaft begriffen hat, desto lauter wird er über Faulenzer schwadronieren. Mit Ausnahme einiger besser gestellter Familien, die sich Hauspersonal leisten, wird alle Erwerbsarbeit von Organisationen angeboten, von Staats-, Nonprofit- und natürlich Wirtschaftsorganisationen. Was spricht dafür, dass alle diese Organisationen zusammen genommen gerade so viele Arbeitsplätze haben, wie es Arbeitssuchende gibt? Nichts. Natürlich kann man auf die unsichtbare Hand hoffen, die mit Hilfe des Preismechanismus ein Gleichgewicht herstellen soll. Alle, die an Gespenster glauben, sind im Falle von Arbeitslosigkeit überzeugt, dass die Arbeit zu teuer, im Falle hoher Arbeitslosigkeit viel zu teuer ist. Auf jeden Fall ist grundsätzlich die Frage zu beantworten, wie man Menschen zu einem kontinuierlichen Einkommen verhilft, wenn sie nur mit Unterbrechungen oder überhaupt nicht arbeiten können. Wir kennen viele Seitenwege und drei historische Richtungspfade: Den liberalen, der alles in die Verantwortung der Individuen legt. Den sozialdemokratischen, der einen solidarischen Ausgleich über den Staat organisiert. Und den real nicht mehr existierenden, der eine "Beschäftigungsgesellschaft" eingerichtet und alle Last den Wirtschaftsorganisationen aufgebürdet hat. Ob, von wem, in welcher Höhe Soziallasten bezahlt und wem, wie viel, unter welchen Bedingungen Sozialleistungen ausbezahlt werden, ist der größte Dauerkonflikt der Moderne.

Solange keine dauerhafte Massenarbeitslosigkeit herrscht, halten sich die Soziallasten in handhabbaren Grenzen. In der Beschäftigungskrise richten sich alle Augen auf die Wirtschaft. Die Behörden bezahlen ihr Personal mit Steuergeldern, die Nonprofit-Organisationen könnten massenhaft Arbeitsplätze anbieten, haben aber kein Geld. Bleiben die Unternehmen auf der einen, die Arbeitslosen auf der anderen Seite und, beson-

ders beliebter Prügelknabe, die Vermittlungsinstanz zwischen ihnen.

Die Entscheidung Entlassen und Einstellen treffen die Unternehmen - allerdings nicht unter dem Gesichtspunkt, möglichst vielen Menschen eine soziale Existenz zu sichern. Nun kann man Arbeitgeber deswegen als verantwortungslose Investitionsverweigerer anklagen. Aber genau so gut kann man einem Münchner Wies'n-Wirt vorwerfen, dass er kein Freibier ausschenkt, wenn die Leute noch durstig, doch nicht mehr zahlungsfähig sind. Keine Organisation - es sei denn eine so genannte Beschäftigungsgesellschaft, deren Name schon signalisiert, dass sie nicht normal ist - wird mit dem Zweck gegründet, Arbeit zu schaffen. Die Rücksicht auf Arbeitsplätze muss Organisationen aufgezwungen oder mit Zugeständnissen schmackhaft gemacht werden. Unternehmen haben sogar die Tendenz, ihre Produktivkraft zu steigern und mit weniger Arbeit mehr zu leisten. Bleibt die Möglichkeit sich die Arbeitslosen vorzuknöpfen als Drückeberger, die unflexibel und unqualifiziert in der sozialen Hängematte schaukeln, bevorzugt in Florida. Und die Brücke zwischen beiden nicht zu vergessen, die Agentur für Arbeit. In der Logik, herrscht Wohnungsnot, sind die Makler schuld, werden die Arbeitsvermittler zum Schurken gekürt. Man sieht, es lässt sich prächtig Rundherum-Schimpfen. Das wird wieder ein heißer Wahlkampf.

Dass wir keine Lösung haben, ist schlecht. Dass Millionen von Euro ausgegeben werden für die möglichst perfekte Inszenierung von Scheinlösungen, ist schlechter. Am schlimmsten ist, dass wir nicht daran arbeiten, die Ursache zu beheben. Am strikten Zusammenhang zwischen einer eigenständigen Existenz und bezahlter Arbeit festzuhalten, vergrößert nur individuelles Leid, verschärft soziale Krisen, schürt aussichtslose politische Konflikte ... So mangelt es uns heute an Vorstellungskraft, auf welche Weise Einkommen, soziale Anerkennung und Selbstbestätigung jenseits von Erwerbsarbeit zu gewinnen sind. Womit wir beginnen sollten, ist klar: Wir brauchen ein garantiertes Grundeinkommen.

Hans-J. Arlt in FR vom 24.6.05

Kurzhinweise und Internetadressen

Das Modell "Qualifikationsschule"

Zahlreiche bildungspolitische Reformen der letzten Jahrzehnte sind in den Ansätzen stecken geblieben, haben sich in unvorhersehbare Richtungen entwickelt oder sind schlichtweg gescheitert. Das gegliederte Schulsystem hat sich als zäher erwiesen als geglaubt. Dennoch ist kaum einer mit ihm zufrieden. Es produziert zu viele Verlierer, die überwiegend aus dem Hauptschulbereich kommen. Der GEW - Bundesfachgruppenausschuss Grund- und Hauptschulen hat in zweijähriger Arbeit das Modell der Qualifikationsschule erarbeitet und möchte dies als alternative zur bestehenden Hauptschule und als eine mögliche Konkretisierung der „Einen Schule für alle“ zur Diskussion stellen. Das Diskussionspapier ist unter dieser Internetadresse vollständig einzusehen: [„http://www.gew-berlin.de/051103_qualifikationsschule.pdf“](http://www.gew-berlin.de/051103_qualifikationsschule.pdf).

Presse

Stiefkind Analphabetismus: Schreiben mangelhaft

Immer mehr deutsche Erwachsene haben offenbar Probleme, einen vernünftigen Satz aufs Papier zu bringen.

„Diese Qualifikation geht krass zurück“, sagte Marion Döbert vom Vorstand des Fachverbandes Alphabetisierung in einem Gespräch mit der Nachrichtenagentur dpa in Frankfurt. „Wenn bei der Schulstudie Pisa nicht nur das Leseverständnis, sondern auch die Schreibfähigkeit getestet worden wäre, hätten wir sicherlich noch schlechter abgeschnitten.“ Anders als in anderen europäischen Staaten fehle in Deutschland eine systematische und flächendeckende Unterstützung von Erwachsenen, die nicht oder kaum lesen und schreiben können. Das Bundesforschungsministerium fördere zwar seit einigen Jahren eine Reihe sinnvoller Projekte, diese seien aber zeitlich befristet. „Wir brauchen verbindliche, zuverlässige und kontinuierliche Strukturen. Das geht nur mit einer Nationalagentur für Alphabetisierung“, betonte Döbert. Solche Einrichtungen gebe es etwa in Irland, den Niederlanden, Belgien oder Frankreich - auch als Antwort auf Pisa und andere Bildungsstudien der OECD. In Deutschland mit rund vier Millionen Analphabeten fehle es dagegen nicht nur an einer gesicherten finanziellen Unterstützung des Bundes und der Länder, sondern auch an der Erforschung des Analphabetismus.

Pressehinweis

Mobbing: Hilfe für Streber

Wer die besten Noten schreibt, hat bei den Mitschülern oft schlechte Karten. "Schleimer" und "Streber", die wegen ihrer guten Noten geärgert werden, sollten sich Verbündete suchen. Und zu ihrem Erfolg stehen.

„Es gibt viele Schüler, die schlechte Noten schreiben und das kultivieren“, sagt Beate Friese von der Beratungsstelle "Nummer gegen Kummer" in Wuppertal. Gute Schüler werden dann gehänselt - oft heißt es, sie "schleimen" für den Erfolg. Dabei tun sie das in den meisten Fällen gar nicht, berichtet Stephan Gora, Lehrer in Schwäbisch Gmünd.

Tatsächliche Streber, die sich um des Erfolgs Willen beim Lehrer einschmeicheln, gibt es laut Friese durchaus - aber sie schreiben oft keine guten Noten. Wer gehänselt wird, sollte sich nach Verbündeten umsehen. „Oft beginnen solche Lästereien ja zum Beispiel, wenn ein Sitzbleiber neu in die Klasse kommt“, sagt Beate Friese. In solchen Fällen gilt es dafür zu sorgen, dass die anderen nicht einstimmen - oder sich mit anderen Betroffenen zusammensetzen, wie Gora rät.

Entscheidend ist es, "cool" zu bleiben. „Man darf keine zusätzliche Angriffsfläche bieten, das provoziert nur weitere Diskriminierungen“, warnt Beate Friese. Das bedeutet etwa, dass sich das Opfer nicht aus Trotz in Opposition zur Klasse begeben darf.

Sinnvoll ist es dagegen oft, wenn der vermeintliche Streber seine Hilfe anbietet: „Er könnte auf die anderen zugehen und sagen: „Ich kann euch das gern erklären““, empfiehlt Eveline von Arx vom "Dr.-Sommer-Team" der Zeitschrift "Bravo" in München. Damit lässt sich zugleich der Vorwurf der Überheblichkeit ausräumen.

Auf jeden Fall sollten gehänselte Einser-Schüler zu ihren guten Noten und dem Engagement dafür stehen, wie von Arx erklärt: „Es wird nicht gern gesehen, wenn jemand viel lernt, aber so tut, als habe er sich für seine guten Noten nicht angestrengt.“ Vor allem aber hilft es dem Betroffenen, sich die eigene Motivation zu erhalten.

Denn daran lassen die Experten keinen Zweifel: Wer aus Angst vor Lästereien weniger lernt, schadet sich selbst. „Was ist denn der Lohn für den Verzicht auf gute Noten?“, fragt Gora. „Anerkennung? Kaum!“ Womöglich machen sich die anderen dann über die Klamotten des Opfers lustig. Nehmen die Lästereien kein Ende oder wachsen sie sich zum Mobbing aus, sollte der Betroffene die Hilfe von Erwachsenen suchen.

Zum Glück kommt es in vielen Fällen gar nicht so weit. „Oft sind Lästereien gar nicht so böse gemeint, wie sie klingen“, sagt Stephan Gora - was die Sache freilich für den einzelnen häufig nicht weniger belastend macht. Zumindest in einem Punkt können sich Lästereioffer aber sicher sein: Auch wenn die Lästereier das nie zugeben würden, sind sie insgeheim nei-

disch und hätten nur zu gern auch eine "Eins" unter der Mathe- und der Englischarbeit stehen.

Quelle: RP-Online unter <http://www.rp-online.de>

Kinder- und Jugendschutz, die Rechte wachsen mit!

Was darf mein Kind in welchem Alter? Gesetze regeln, in welchen Fällen Eltern einschreiten können oder müssen und wann sie machtlos sind.

Der Nachwuchs meutert. Kaum heißt es: „Um zehn Uhr bist du daheim“, hängt der Hausseggen schief. Doch selbst wenn Eltern ein Auge zudrücken wollen, müssen sie sich an die Gesetze halten. Im Ernstfall droht sonst eine Strafe wegen Vernachlässigung der Aufsichtspflicht. Die Bestimmungen stärken Eltern aber gegenüber geschäftstüchtigen Händlern oder Barbesitzern. Auch Piercings und Tattoos sind beispielsweise bis zum 18. Lebensjahr ohne elterliches Einverständnis tabu. Bei Verstößen können Eltern versuchen, gerichtlich gegen Anbieter vorzugehen. In anderen Fällen wächst die Entscheidungsfreiheit mit zunehmendem Alter. Jugendrechte regeln, wann Mama und Papa den Entschluss ihrer Kinder akzeptieren müssen – auch zähneknirschend. *Erlaubt zwischen 7 - 11 Jahre:* a) Mit sieben Jahren gilt Junior als beschränkt geschäftsfähig. Im Rahmen seines Taschengelds kann er beispielsweise Süßigkeiten oder Spielzeug kaufen, ohne dass Eltern den Verkäufer belangen dürfen. Verträge über Ratenzahlungen, beispielsweise für ein Handy, sind ohne Zustimmung der Eltern unwirksam. b) Mit dem Rad müssen Kinder bis zum achten Lebensjahr auf dem Gehweg fahren, bis zum zehnten dürfen sie es. Im Auto müssen sie bis zum Alter von zwölf Jahren außer durch einen Gurt auch durch einen Kindersitz gesichert sein, wenn sie kleiner als 150 Zentimeter sind. *Erlaubt zwischen 12 - 13 Jahre:* a) Zeitungsaustragen, Babysitten – kleine und leichte Nebenjobs von zwei Stunden pro Tag sind mit Erlaubnis der Eltern ab 13 gestattet. n Tanzen gehen ohne Begleitung eines Erwachsenen ist unter 14 Jahren bis 22 Uhr erlaubt. Voraussetzung: Der Veranstalter ist ein anerkannter Träger der Jugendhilfe. Gewerbliche Discos sind ohne Begleitung tabu. Werden Jugendliche trotzdem eingelassen, handelt der Veranstalter ordnungswidrig. b) Noch sind Teenager nicht strafmündig. Das Jugendstrafrecht greift erst mit 14 Jahren. *Erlaubt zwischen 14 - 15 Jahre:* a) Ausgehen ist unter denselben Bedingungen wie vorher bis 24 Uhr erlaubt. b) 14-Jährige dürfen ohne Einwilligung der Eltern aus der Kirche austreten. c) Hält der Frauenarzt ein Mädchen mit 14 für reif, kann er ohne Wissen der Eltern die Pille verschreiben. d) Mit 15 dürfen Jugendliche, die nicht mehr zur Schule gehen, werktags acht Stunden arbeiten. Schüler dürfen dies an 20 Tagen im Jahr während der Ferien. e) Ab 15 gibt's den Mofaführerschein. *Erlaubt zwischen 16 - 17 Jahre:* a) Rauchen ist ab 16 erlaubt. Das gilt auch für Wein

und Bier. Schnaps und Alkopops dürfen erst an 18-Jährige verkauft werden. b) Mit 16 können Jugendliche bis 24 Uhr ohne Aufsicht Kneipen, Gaststätten und Discos besuchen. c) Fährt ein Elternteil mit, erlauben einige Bundesländer den Autoführerschein schon ab 17.

Sven Hasselberg

Ökologische Bildung und Klimapolitik

Das Umweltbundesamt erwartet, dass der Klimaschutz weiterhin "mutig vorangetrieben" wird. In einem neuen Papier mit dem Titel *Die Zukunft in unseren Händen - 21 Thesen für die Klimaschutzpolitik des 21. Jahrhunderts* trägt das Amt nochmals alle wichtigen Thesen und Forderungen für die Klimaschutzpolitik der kommenden Jahrzehnte zusammen - u.a. eine drastische Senkung der Treibhausgasemissionen, umfassende Nutzung erneuerbarer Energien, Ausbau des Emissionshandels, mittelfristig die Einbindung der Entwicklungsländer. Ziel: Die Emissionen der Treibhausgase bis 2050 weltweit in etwa zu halbieren. Weitere Hinweise auf dieser Internetseite: <http://www.umweltbundesamt.de>“.

Presse

Broschüre: Berufsorientierung für Mädchen

Unter dem Titel „Style your future“ hat der Nürnberger Fachverlag „BW Bildung und Wissen“ zum Girls' Day 2005 eine Informationsbroschüre für Mädchen im Alter zwischen 13 und 18 Jahren herausgegeben. Das Heft liefert auf über 50 Seiten Tipps und Wissenswertes rund um „frauenuntypische“ Berufe. Es bietet Berufsporträts, Interviews mit jungen Frauen, die eine Ausbildung in einem männerdominierten Beruf absolvieren, eine Übersicht mit nützlichen Internetadressen, jede Menge Buchtipps sowie einen Serviceteil mit Stichwortverzeichnis und Begriffsglossar. „Style your future“ kann kostenlos unter dieser Internetadresse bestellt werden: <http://www.girls-day.de>“ oder <http://www.idee-it.de>“.

Aus: SWA-News, Nr. 18/2005

Lernziel: Ernährungswende

Je dümmere, desto ungesünder - und umgekehrt: Gesunde Ernährung ist Voraussetzung für gute schulische Leistungen, gleichzeitig hat der Bildungsstand Einfluss auf das Ernährungsverhalten. Kinder ernähren sich oft schlecht, essen zu fett, zu süß, zu viel. Ernährungsbedingte Krankheiten nehmen zu. Diese Forschungserkenntnisse sind der Hintergrund der Tagung "Appetit auf Schule - Wege zu einer Ernährungswende in der schulischen Praxis" am heutigen

Montag in Berlin, organisiert vom Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW).

Wissenschaftliche Basis der Veranstaltung ist das Forschungsprojekt "Ernährungswende", gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Das Forscherteam zieht internationale Vergleiche: In Deutschland ist die Neigung ausgeprägt, Essen als reine Privatsache zu behandeln und die öffentliche Ernährungsverantwortung klein zu schreiben. Die Schulträger sehen das Thema Schulverpflegung vor allem unter Organisations- und Kostenaspekten. Häufiges Resultat sind Hausmeister-Theken mit einem Angebot, das zu selten gesund und kindgerecht ist. Das schwedische Schulgesetz dagegen legt fest, dass alle Schüler und Schülerinnen ein freies Mittagessen bekommen, finanziert aus Steuergeldern. Auch in Finnland sitzen mittags Lehrer und Schüler beim kostenlosen warmen Essen zusammen.

"Der schulische Mittagstisch ist Teil eines neuen Bildungsverständnisses, das macht seine Einführung so kompliziert", schreibt IÖW-Expertin Ulla Simshäuser in den "Leitlinien für eine Ernährungswende in der Schule", die auf der IÖW-Internetseite als Download zu haben sind. Die Leitlinien sind zentrales Diskussionsthema der Tagung. Sie richten sich an Schulträger, Lehrer, Eltern und die Politik.

Es geht um gesundheitsbewusstes Essen, aber auch um Esskultur und Verbraucherbildung. Ernährung, Bewegung und Entspannung müssten im "Lebensraum Schule" einen viel höheren Stellenwert erhalten, lautet eine These. "Ich kann doch erwarten, dass Schüler und Lehrer Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt bekommen, die zumindest in so einem Zustand sind, dass man sich nicht graust", wird eine Hauptschul-Lehrerin in den Leitlinien zitiert.

Stark vernetzt ist das Thema Schulverpflegung auch mit dem Problem Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Der Ausbau von Ganztagschulen und damit die Notwendigkeit eines Mittagstisches an Schulen bedeuten nach Auffassung des IÖW-Geschäftsführers Thomas Korbun eine große Chance, die Weichen neu zu stellen. "Besser essen, besser lernen, besser leben" müsse das Ziel sein. Aber die Kassen der kommunalen Schulträger sind leer. Deshalb stellt eine Arbeitsgruppe der Tagung die Gretchenfrage: "Zwischen finanzieller Realität und sozialer Verantwortung - was darf's denn kosten?"

H.-J. Arlt in FR vom 20.6.05

PISA-Experte fordert mehr Ökologie im Unterricht

Eine deutliche Mehrheit der Jugendlichen wünscht sich mehr Umweltthemen im Unterricht. 61 Prozent gaben dies bei einer repräsentativen Ernidumfrage im Auftrag des GREENPEACE MAGAZINS an. Jeder zehnte Jugendliche zwischen 14 und 20 Jahren sieht darin sogar eine spätere Berufsperspektive. Für die Titelgeschichte "Schul-Report: So grün sind

Deutschlands Stundenpläne" fragte das GREENPEACE MAGAZIN außerdem, welche Umweltprojekte sich Schüler wünschen. Knapp drei Viertel aller Befragten fordern häufigere Besuche von Umweltexperten im Unterricht. Mehr als die Hälfte würde gerne eine Solar- oder Windkraftanlage selbst bauen. Bei Hauptschülern liegt der Anteil sogar bei 70 Prozent - ein Zeichen, dass sich auch als schwer erreichbar geltende Jugendliche durchaus für ökologische Inhalte interessieren. "Umweltthemen wie der Klimawandel sollten eine größere Rolle im Schulunterricht spielen, denn sie fördern das Denken in komplexen Zusammenhängen", fordert daher Jürgen Rost, Mitglied des deutschen PISA-Konsortiums und Professor an der Universität Kiel. "Gerade das fragt PISA ab." Deshalb steigere mehr Ökologie die Bildungsqualität in Deutschland. Die nächste PISA-Umfrage mit dem Schwerpunkt Naturwissenschaften werde noch mehr Fragen zur Umwelt stellen. Weitere Hinweise unter Internetadresse: „<http://tinyurl.com/7ldsc>“.

Berufsorientierung

ZEIT-Unterrichtsmaterial zur Studien- und Berufsorientierung Für LehrerInnen hat die Wochenzeitung "Die Zeit" jetzt ausgezeichnete Unterrichtsmaterialien zur Studien- und Berufsorientierung herausgegeben. Das Paket "Abitur, und was dann?" enthält Zeit-Artikel und Arbeitsblätter für Lehrer, die mit ihren Schülern frühzeitig berufliche Interessen und Fähigkeiten analysieren wollen. Weitere Informationen, Bestellung des Unterrichtsmaterials und Download-Angebote für Lehrer und Schüler: online unter „<http://www.zeit.de/schule>“.

Lehrproben-im-Netz

Wenn es um aktuelle Lehrproben und damit auch um eine Ideenbörse für den eigenen Unterricht geht, der sollte sich ins Internet begeben. In Zusammenarbeit mit verschiedenen Studienseminaren in NRW bietet der Europa-Lehrmittel einen neuen Service auf der Website „<http://www.lehrproben-im-netz.de>“ an. Hier gibt es eine Zusammenstellung erprobter und empfehlenswerter Unterrichtsproben - kostenlos zum Download. Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem Unterricht im berufsbildenden Schulen, wobei sich die vorgestellten Materialien zum Wirtschafts- und Politikunterricht sowie zur Sozialpädagogik auch in allgemeinbildenden Schulen einsetzen lassen. Erstellt werden die Lehrproben von Referendaren an verschiedenen Studienseminaren in Nordrhein - Westfalen. Die Lehrproben sind durch die Seminarleiter geprüft und im Unterricht erprobt worden. Regelmäßig wird die Palette der Lehrproben ergänzt und erweitert.

Schul- und Unterrichtshilfen

Früher als Printmedium und heute als Online-Dienst erscheint 14tägig "Der Lehrerfreund". Hier werden Beiträge für alle Bereiche der schulischen Arbeit veröffentlicht. Ausführliche und direkt einsetzbare Unterrichtsvorbereitungen gibt es schwerpunktmäßig zu den Fächern Deutsch, Geschichte, Politik und Sozialkunde. Zu finden ist der Online-Dienst unter der Internetadresse: „<http://www.lehrerfreund.de>“.

Lärm und Gesundheit

Wer Unterrichtsmaterial zum Thema „Lärm und Gesundheit“ sucht, der sollte sich die neu aufgelegt Broschüre gleichen Namens besorgen. Sie wird von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung herausgegeben und sie enthält Materialien für die 5. bis 10. Klassen mit zahlreichen Anregungen für den Unterricht, mit Hörbeispielen und Vorlagen für Folien und Arbeitsblätter. Die Materialien sind für den Unterricht in den Fächern Biologie, Erdkunde, Musik, Physik, Arbeitslehre/Werken konzipiert. Weitere Hinweis zur Broschüre unter der Internetadresse: „<http://www.bzga.de>“ oder auch direkt bei der BzGA, Ostmerheimer Str. 220, 51109 Köln. Unter den angegebenen Adressen kann die Broschüre auch kostenlos bestellt werden.

Sammlung wichtiger Internetadressen

Seit Mitte April 2005 bietet der Deutschen Bildungsserver einen neuen Themenbereich „Medien und Bildung“ an. Interessierte finden hier eine zentrale deutschsprachige Sammlung von Internetquellen zu diesem alle Bildungsbereiche berührenden Querschnittsthema. Auf dem vom FWU (Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht) Grünwald redaktionell verantworteten Bildungsserver-Kapitel „Medien und Bildung“ werden nicht nur Informationen zu Schule und Unterricht gesammelt und systematisiert, sondern auch unter dem spezifischen Blickwinkel der Medienbildung ausgewählte Online-Texte und wissenschaftliche Grundsatztexte zu Schwerpunkten der medienpädagogischen Diskussion bereitgestellt.

Schwerpunkte des Portals sind neben einer Auswahl von Online-Texten zum Komplex „Medienbildung“ insbesondere Informationen zur Unterstützung der aktiven Medienarbeit und zur Förderung von Medienkompetenz. Ausführliche Hinweise zu aktuellen Angeboten des Deutschen Bildungsservers im Bereich des E-Learning sowie zu Fragen des Urheber- und Haftungsrechts im Medienbereich runden das Angebot ab.

Der Themenbereich ist direkt über die Adresse <http://www.bildungsserver.de/zeigen.html?seite=2675> zu erreichen.

Aus: SWA-News, Nr. 18/2005.

Informationsdienst Arbeitslehre - AWA (Konsum/E-Commerce)

Um Schulen bei der Umsetzung des Fach Arbeitslehre bzw. für die Hinführung zur Arbeits- und Wirtschaftswelt Hilfestellungen zu geben, hat das Hessische Kultusministerium den Informationsdienst AWA (Arbeitslehre - Wirtschaft - Arbeitswelt) eingerichtet. Die Zielsetzung dieses Informationsdienstes liegt darauf, Materialien, Medien, Vorhaben und Projektberichte zu wichtigen Schwerpunktthemen vorzustellen und in den Hessischen Bildungsserver einzustellen. Das gerade eingestellt Schwerpunktthema Nr. 15/2005 behandelt den Bereich "**Konsum / E-Commerce (1)**". Zu diesem Thema gibt es a) eine Einführung mit detaillierten Hinweisen zum Thema und wie es unterrichtlich eingebunden und konkret durchgeführt werden kann, b) vielfältige Hinweise auf Links (hier sowohl auf einzelne Institutionen wie auch aktuelle Projekte, die sich mit diesem Schwerpunktthema beschäftigen und die Vorstellung von Materialien (wie Bücher, CD-ROMs, Filme und Zeitschriftenaufsätze). Weitere Hinweise unter der URL: "<http://lernen.bildung.hessen.de/arbeitslehre/awa>"

ActionAid berichtet

Die britische Hilfsorganisation ActionAid hat Berechnungen vorgelegt, nach denen nur gut ein Drittel der internationalen Entwicklungshilfe tatsächlich bei den Armen in den Entwicklungsländern ankommt. 61 Prozent der von den 22 größten Gebern bereitgestellten Mittel gehen an Consultants und TZ-Berater, fließen in die Verwaltung oder seien Schuldenerlasse und damit keine zusätzliche Hilfe. Der Anteil dieser "Phantomhilfe" in den jeweiligen Entwicklungsbudgets reiche von 13 Prozent in Irland über 29 Prozent in Britannien und 65 Prozent in Deutschland bis knapp 90 Prozent in den USA und Frankreich. Das britische Entwicklungsministerium DfID hat laut der britischen Zeitung *The Guardian* die Zahlen mit dem Hinweis zurückgewiesen, es sei absurd zu behaupten, bei Schuldenerlassen oder technischer Beratung handle es sich nicht um "wirkliche Hilfe". Das deutsche Entwicklungsministerium nannte die Unterscheidung zwischen guter und schlechter Hilfe "hanebüchen". Sowohl Entschuldung als auch Technische Zusammenarbeit leisteten wichtige Beiträge zu Entwicklung. "Die Berechnungen von ActionAid diskreditieren wichtige Hebel im Kampf gegen die Armut", kommentierte das BMZ. Die Weltbank geht davon aus, dass im vergangenen Jahr gut ein Viertel (20 Milliarden US-Dollar) der internationalen Entwicklungshilfe in Höhe von 78 Milliarden Dollar in die technische Zusammenarbeit und an Berater geflossen ist. Ein Weltbank-Sprecher räumte laut *The Guardian* ein, die wachsenden Beraterhonorare müssten zur Diskussion gestellt werden.

Presse

Faktoren für den Bewerbungserfolg

Das „Bundesinstitut für Berufsbildung“ (BIBB) hat gemeinsam mit der Bundesagentur für Arbeit anhand einer repräsentativen Befragung von AusbildungsstellenbewerberInnen untersucht, welche Faktoren den Bewerbungserfolg beeinflussen. Dabei zeigte sich, dass die Erfolgchancen der BewerberInnen stark schwanken. Während von den Jugendlichen mit einem mittleren oder höheren Bildungsabschluss, einer mindestens guten Mathematiknote und einem Wohnort in einer Region mit einer Arbeitslosenquote unter 9% fast drei Viertel einen Ausbildungsplatz bekamen, war es im umgekehrten Fall (Hauptschulabschluss, Mathenote höchstens ausreichend, Arbeitslosenquote über 9%) nur jeder sechste. Dies gilt allerdings nur für deutsche Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund liegt die Spanne zwischen 8% und 44%.

Als weitere wichtige Faktoren neben Schulnoten und -abschluss, dem Migrationshintergrund und der Beschäftigungslage am Wohnort erwiesen sich das Alter (höheres Alter eher nachteilig) und die berufliche Grundbildung. Vorteilhaft ist das Absolvieren einer höheren Handelsschule, Fachoberschule oder einer sonstigen Schule, die eine berufliche Grundbildung vermittelt. Dagegen ließen sich für TeilnehmerInnen an Berufsvorbereitungsmaßnahmen keine positiven Effekte im Hinblick auf die Ausbildungsstellensuche erkennen.

Weitere Hinweise auf dieser Internetseite: „http://www.bibb.de/dokumente/pdf/a12voe_bibbforschung_2005_02.pdf“.

Aus: SWA-News, Nr. 18/2005.

Spam-E-Mails

Spam-E-Mails sind ein weltweites Übel, doch die Entwicklungsländer leiden besonders darunter. Weil die Übertragungs- und Speicherkapazitäten von E-Mail-Anbietern in Afrika, Asien und Lateinamerika in der Regel vergleichsweise klein sind, führt dort ein plötzliches Anschwellen der Spam-Flut häufiger zu Server-Zusammenbrüchen als in Industrieländern. Den meisten Anbietern in Entwicklungsländern fehlen die nötigen technischen und finanziellen Mittel, um sich und ihre Kunden gegen Massen-E-Mails wirksam zu schützen. Laut einer Studie der OECD - Arbeitsgruppe zu Spam-Mails mangelt es in den betroffenen Ländern zudem häufig an Problembewusstsein; die rechtlichen Rahmenbedingungen für Maßnahmen gegen die Absender von Spam-Mails seien oft unzureichend. Professionelle Spamer weichen deshalb laut der OECD vermehrt auf Server in armen Ländern aus, um ungestört ihrem Treiben nachgehen zu können. Den betroffenen E-Mail-Anbieter droht dadurch, auf internationale Schwarzlisten zu geraten

und vollständig vom E-Mail-Verkehr abgeschnitten zu werden. Die OECD-Experten plädieren kurzfristig für verstärkte technische Hilfen für E-Mail-Anbieter in der Entwicklungsländern und längerfristig für schärfere Gesetze und gezielte Aufklärungskampagnen für Internet-Nutzer.

Presse

Ausbildungsplätze (Nachfrage)

Die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen wird seit einigen Jahren stark unterschätzt: So sind zu den 617.556 Jugendlichen, die - laut Statistik für 2004 - einen betrieblichen Ausbildungsplatz suchten, mindestens noch einmal 109.500 erfolglose LehrstellensucherInnen hinzuzurechnen. Ursache für die Unterschätzung sind die chronischen Engpässe auf dem Ausbildungsstellenmarkt: Im Vergleich zum Beginn der 90er Jahre sind die Chancen der BewerberInnen auf eine Lehrstelle stark gesunken. Weil sie nicht arbeitslos sein möchten, steigen sie notgedrungen in berufsvorbereitende Maßnahmen ein, besuchen wieder die Schule oder suchen sich einen Job. Doch damit verschwinden diese Jugendlichen aus der Statistik der noch nicht vermittelten BewerberInnen und zählen auch nicht mehr zu den Ausbildungsplatznachfragenden - selbst dann nicht, wenn sie weiterhin intensiv nach einer Lehrstelle suchen.

Auf dieses Problem wiesen Fachleute hin, die im Rahmen eines Workshops am 1. und 2. Juli 2004 in Bonn über das Thema „Der Ausbildungsmarkt und seine Einflussfaktoren“ diskutierten. Die Ergebnisse des Experten-Workshops stehen kostenlos zur Verfügung. Als Online-Publikation können sie im Internet unter <http://www.bibb.de/de/17494.htm> heruntergeladen oder als Print-Publikation beim Bundesinstitut für Berufsbildung, A 1.2 VÖ/Vertrieb, Robert-Schuman-Platz 3, 53175 Bonn bestellt werden.

Aus: SWA-News, Nr. 18/2005.

DIHK: Agenda für mehr Schulerfolg

Wie die große Zahl nicht ausbildungsfähiger Jugendlicher in Deutschland gesenkt werden kann, beschreibt die Organisation der Industrie- und Handelskammern (IHKs) in einer "Agenda für mehr Schulerfolg". Denn damit der Fachkräftebedarf der Wirtschaft trotz schrumpfender Schulabgängerzahlen gesichert werden kann, sind deutliche Veränderungen in den schulpolitischen Rahmenbedingungen dringend geboten. Jedes Jahr verlassen hier zu Lande rund 90.000 junge Menschen die allgemein bildenden Schulen ohne Abschluss. Rechnet man die Schüler hinzu, die mit einem besonders schlechten Zeugnis abgehen, kommt man leicht auf rund 200.000 Jugendliche, die nicht oder nur bedingt ausbildungsfähig sind. Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK) stellt jetzt die von der IHK - Organisation erarbeitete "Agenda für mehr Schulerfolg" vor

und fordert die Bildungspolitiker auf, die darin aufgeführten Maßnahmen vorrangig in Angriff zu nehmen. Der Forderungskatalog beschreibt, was in Kindergärten, Grundschulen, Haupt-, Real- und Gesamtschulen, bei der Lehrerbildung und in der Schulpolitik passieren muss. Er ist speziell ausgerichtet auf die Förderung von Kindern und Jugendlichen, die beim Lernen mehr Schwierigkeiten haben als die meisten ihrer Altersgenossen. Ein Großteil der genannten Maßnahmen ist aber auch geeignet, die Qualität des Lernens und des Lehrens für alle Schüler zu verbessern. Sie finden ist die *Agenda für mehr Schulerfolg* zum Download unter der Internetadresse: „http://www.dihk.de/inhalt/download/Agenda_Schulerfolg“.

Presse

GEW: Hauptschule als Qualifikationsschule

Zahlreiche bildungspolitische Reformen der letzten Jahrzehnte sind in den Ansätzen stecken geblieben, haben sich in unvorhersehbare Richtungen entwickelt oder sind schlichtweg gescheitert. Das gegliederte Schulsystem hat sich als zäher erwiesen als geglaubt. Dennoch ist kaum einer mit ihm zufrieden. Es produziert zu viele Verlierer. Die Verlierer sind neben den SonderschülerInnen überwiegend die SchülerInnen der Hauptschule. Der GEW - Bundesfachgruppenausschuss Grund- und Hauptschulen hat in zweijähriger Arbeit das *Modell der Qualifikationsschule* erarbeitet und möchte dies als Alternative zur bestehenden Hauptschule und als eine mögliche Konkretisierung der "Einen Schule für alle" zur Diskussion stellen. Das Diskussionspapier ist zum Download im Internet erhältlich unter: „http://www.gew-berlin.de/051103_qualifikationsschule.pdf“.

Presse

Geiz ist geil!

In der Werbung gilt: Simpel ist super. Frech ist auch super. Simpel und frech ist supersuper. Insofern war klar, dass der Slogan "Geiz ist geil", mit dem die Firma Saturn seit Jahren für ihre Elektroartikel wirbt, ein Knaller werden würde. Zwar beschreibt Meyers Lexikon von 1888 Geiz als einen Zustand, "wo derselbe das Ehrgefühl des Menschen völlig ertötet und eine niedrige und verächtliche Gesinnungs- und Handlungsweise zuwege gebracht hat". Heute sieht man's nicht mehr so eng. Die Deutschen laufen zu den Billigheimern und fühlen sich pudelwohl. Dennoch: So einprägsam der Slogan auch ist, erstaunt es dennoch, dass Saturn damit überhaupt noch Mikrowellen oder MP3-Player verkauft. Geiz bedeutet ja, dass man auf seinem Geld hockt wie Dagobert mit seinem Goldspeicher. Diese Attitüde zum Werbespruch zu machen, gehört eigentlich ins Lehrbuch der "100 schlimmsten Kaufmannsfehler". Eigentlich.

Denn was uns Saturn sagen möchte, ist ja: Sei geizig bei den anderen Anbietern, komm lieber zu mir, hier sparst du dich reich. Der Geizkragen, wie ihn sich Discounter vorstellen, will also keinen Verzicht, sondern nur mehr kriegen fürs gleiche Geld. Überraschenderweise ist Saturn damit ziemlich nahe am Christentum, das den Geiz nicht nur zu den sieben Todsünden zählt, sondern ihn auch eng mit der Habsucht verknüpft. Anders als andere geile Sachen ("geiles Wetter", "geiles Konzert") finden die Leute deshalb Geiz auch nur bei sich selbst geil - nicht aber bei den anderen.

Man stelle sich nur mal vor, die Bundesregierung halbierte die Renten oder der geliebte Lebensabschnittspartner würde sagen: "Geiz ist geil, Schatz, und deshalb habe ich den Urlaub auf Mauritius gestrichen. Wir fahren auf den Campingplatz in Bitterfeld." Das wäre nicht geil, sondern gemein. Selbst passioniertesten Geizkragen würde selbiger vor Wut platzen.

Klaus Werle in FR vom 22.6.05

Berufswelt im Fernsehen

Die hohe Bedeutung der Medien für die Meinungsbildung gilt sicherlich auch für den Berufswahlprozess. Insbesondere der intensive Fernsehkonsum junger Menschen im Berufswahlalter legt es nahe, die Bedeutung und die Wirkungen des Informationsangebots für den Berufswahlprozess zu analysieren. Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) widmete sich diesem Thema in einer neuen Studie. Für die Untersuchung wurde ein Ansatz gewählt, in dem erstmalig diese Phänomene sowohl aus Sicht der Berufsforschung als auch aus Sicht der Medienforschung beobachtet und bewertet werden.

Untersucht wurde einerseits das TV-Gesamtangebot und sein Bezug zu berufsbezogenen Inhalten, andererseits wurden spezielle Vorabendserien, die sich vor allem an Jugendliche wenden, genauer analysiert. Die Ergebnisse machen deutlich, dass die Informationsaufnahme über diese Medien erhebliche Wirkungen bei den FernsehkonsumentInnen zeitigt, während die dargebotenen Informationen eher klischeeorientiert, verengt und realitätsfern gestaltet sind. Berufe werden in den untersuchten Programmen weder problematisiert noch in ihren Voraussetzungen und Folgen dargestellt. Insbesondere die Vorabendserien (Daily Soaps) präsentieren eine verzerrte Berufsrealität, die sich auf kreative und selbstständig ausgeübte Berufe im mediennahen Dienstleistungsbereich konzentriert. Somit entsteht in den Köpfen der BerufswählerInnen ein eher realitätsfernes Bild möglicher Berufswahlalternativen, die bei der Berufsberatung berücksichtigt werden müssen.

Aus: SWA-News, Nr. 18/2005.

Berufswahl (Lehrerhandreichung)

Die kostenlos zu beziehende bzw. auszudruckende Lehrerhandreichung „AusbildungPlus“ enthält Hintergrundinformationen und direkt für den Unterricht einsetzbare Materialien zur Berufswahl, zu Ausbildungsangeboten mit Zusatzqualifikationen und dualen Studiengängen, sowie zur Datenbanksuche bei AusbildungsPlus. Alle Inhalte werden regelmäßig aktualisiert. Zu erhalten ist diese Handreichung über die Internetadresse: „www.ausbildung-plus.de“.

Berufsberatung durch Auszubildende

Im Bereich der Handwerkskammer Kassel besuchen Auszubildende Schulen, um dort Jugendliche für Handwerksberufe zu gewinnen und über Berufsbilder und Ausbildungsmöglichkeiten informieren. Auszubildende würden "authentischer" als jeder Berufsberater über ihren Beruf und ihre Ausbildung berichten und außerdem "die gleiche Sprache" wie Schüler sprechen. Weitere Hinweise zu dieser Image- und Nachwuchskampagne der Arbeitsgemeinschaft der Hessischen Handwerkskammern (einschließlich Plakate, Flyer und Broschüren) unter der Internetadresse „www.hwk-kassel.de“.

BZgA Unterrichtsmaterialien

Von der *Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung* (BZgA) gibt es eine Vielzahl von fächerübergreifende Materialien zu Themen wie „Chronische Erkrankungen“, Ernährung und Gesundheit“, „Essgewohnheiten“ oder „Lärm“, die gerade für das Lernfeld Arbeitslehre interessant sind. Alle Handreichungen enthalten Sachinformationen zur Thematik und baukastenartige Angebote zur Realisierung des Themas im Unterricht. Die einzelnen Unterrichtsbausteine sind didaktisch aufbereitet und individuell ausbaufähig. Viele Medien wie Kopiervorlagen für Folien und Arbeitsblätter, Spiele, Fragebogen und Rätsel ergänzen das Angebot. Schulen und interessierte Lehrkräfte können die Handreichungen bei der BZgA kostenlos beziehen. Eine ausführliche Medienübersicht ist unter der Bestellnummer 20000002 zu erhalten und detaillierte Informationen gibt es unter der Internetseite: www.bzga.de“.

Bildungsserver

Inhaltlich sind die Angebote auf dem Deutschen Bildungsserver erheblich überarbeitet und erweitert worden. Für Lehrerinnen und Lehrer ist vor allem der Bereich „Schule“ interessant. Hier gibt es detaillierte Hinweise zum Schulwesen, zur Schullaufbahnberatung, zu den Lehrplänen, zum Unterricht, zur Lehrerbildung und zu Klassenfahrten. Auch wer sich einen schnellen Überblick über mögliche Projekte beschaffen möchte, die im Unterricht erfolgreich verlaufen sind, der findet diese unter dem Stichwort „Projekte“. Selbst für Schülerinnen und Schüler gibt

es das besondere Angebot „SchulWeb“. Es vermittelt Kontakte zwischen Schulen und fördert den Einsatz von Internetdiensten an Schulen. Weiterhin bietet es einen Chat, ein Forum, eine Kontaktbörse sowie Materialien und Informationen für die Schule. Weitere Hinweise auf der Internetadresse „www.bildungsserver.de“.

Schnelle Internet-Recherche

Antworten in Hülle und Fülle hält das Internet bereit, aber wie komme ich am schnellsten an brauchbare Informationen, denn die eigene Suche sollte strukturiert sein? Michael Klems hat hierfür die Broschüre "Finden, was man sucht!" erstellt, die die wichtigsten Suchstrategien für die Internetrecherche zusammengestellt. Fragen sind z.B.: Welche Ziele kann ich für meine Suche formulieren? Welche Suchhilfen bietet das Internet? Welche grundlegenden Techniken kommen bei meiner Recherche zum Zuge? Da die Druckversion der Broschüre derzeit vergriffen ist, bietet der WDR die Publikation als pdf-Datei (1,53 MB) zum Download an. Bezugsadresse: „<http://www.lernzeit.de>“ (hier in der aufgeführten Suchmaske den Begriff „Internet-Recherche“ eingeben).

Betrifft: Mädchenarbeit

Betrifft Mädchen ist seit knapp 15 Jahren die einzige bundesweit erscheinende Fachzeitschrift für Mädchenarbeit. Fachfrauen der Mädchenarbeit bietet sie ein Forum, um Erfahrungen auszutauschen, Mädchenarbeit öffentlich zu machen, (fach-) politisch zu positionieren und weiter zu qualifizieren. Die Zeitschrift erscheint im Juventa Verlag. Wichtige Artikel und vor allem eine detaillierte Literaturliste (diese liegt als PDF-Datei zum Download zur Verfügung) zur Mädchenarbeit stehen im Internet zur Verfügung. Weitere Hinweise unter der Internetadresse „<http://www.betrifftmaedchen.de>“.

Umwelt.de

In Deutschland werden Tag für Tag 120 Hektar Grünflächen dem Straßen- und Siedlungsbau geopfert. Mit diesen und anderen Themen beschäftigt sich „www.umwelt.de“. Für Lehrkräfte ist besonders die Rubrik „Forum & Pinnwand“ auf der Website interessant. Hier erscheinen vielfältige Hinweise zum Ökologieunterricht und selbst individuelle Anfragen sind möglich.

www.womanticker

Unter „www.womanticker.de“ ist eine Website zu finden, die sich von ihrer Themenauswahl wie von der Präsentation besonders Frauen ansprechen möch-

te. Täglich aktuell gibt es vielfältige Meldungen aus der Internet-Branche, frauenorientierte Nachrichtenangebote, interessante Statistiken, Veranstaltungshinweise und gezielte Buchrezensionen. Wer somit etwas zu frauenspezifischen Fragestellungen sucht, kann die Suchfunktion auf dieser Website nutzen.

Fairen Handel (Unterrichtsmaterial)

Für die eigene Unterrichtsgestaltung gibt es einen 16-seitigen Foliensatz zum Thema „Fairer Handel“. Das Material kann sowohl in Farbe wie in Schwarzweiß heruntergeladen werden. Folgende Fragen werden behandelt: Was ist Fairer Handel? Welche Produkte gibt es? Wie werden sie erzeugt? Woran erkenne ich sie? Weiterhin wird in vier Beispielen vertieft, wie Fairer Handel in bestimmten Produktgruppen funktioniert. Zusätzlich zu den Folien gibt es Begleitmaterial. Kostenloser Download (das Material wird ausschließlich online angeboten) unter der Internetadresse „www.oeko-fair.de/oekofair.php/aid/541“

Berufsausbildung: Erste Schwelle

Mit dem Angebot „Erste Schwelle“ unterstützt das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) Jugendliche bei der Suche nach gezielten Informationen zum Übergang von der Schule in den Beruf bzw. in die Berufsausbildung. Auf dieser Internetseite finden Jugendliche eine relativ überschaubare und übersichtlich gestaltete Linksammlung zur Berufswahl. Es finden sich kommentierte Links zu den Themen Berufswahl, Lehre, Bewerbung, Ausbildungsplatzsuche, Ausbildungsplatzangebote sowie eine Übersicht von Initiativen zur Förderung der betrieblichen Ausbildung. Zusätzlich gibt es für besonders interessierte eine nach Stichworten geordnete umfangreiche Themensammlung zum Bereich Ausbildung und Berufe. Weitere Hinweise unter der Internetadresse des BIBB: „<http://www.bibb.de/redaktion>“.

Unterrichtsmaterial „Thema Arbeitswelt“

Mehr als 300 Dateien zum Download befinden sich in der „Materialiendatenbank“ der DGB-Lernwelt zur Berufsweltorientierung. Hier gibt es verschiedene Arbeits- und Methodenblätter, Anleitungen zu Simulationsspielen, Themenhefte, Texte, Grafiken, Videos und Audio Dateien rund ums Thema Arbeitswelt. Wer somit etwas zur Verbesserung der Bewerbung, zur Teamarbeit, zur Telearbeit oder zur Tarifpolitik sucht, der wird hier fündig. Weitere Hinweise unter der Internetseite „<http://www.lernwelt.workshop-zukunft.de/medienbibliothek>“.

Wirtschaftsthemen

Wer sich als Lehrkraft darüber informieren möchte, wie wirtschaftliche Themen im eigenen Unterricht besser präsentiert werden können, der findet auf der Internetadresse „www.wirtschaftundschule.de“ vielfältige Hilfen. Im Mittelpunkt stehen diese Fragen: „Wie funktioniert die Soziale Marktwirtschaft und welche Perspektiven ergeben sich für unser Wirtschaftssystem im 21. Jahrhundert? Hierzu bietet das Portal aktuelle Informationen und Unterrichtsmaterial, abgestimmt auf die Ansprüche von Berufsschulen, Realschulen und Gymnasien.“

„Was? wie viel? wer?“ (Ratgeber)

Die Ausgabe 2005 der Ratgeber-Fibel „*was? wie viel? wer?*“ ist erheblich überarbeitet und aktualisiert worden. Sie ist bei den Arbeitsagenturen (ehemals Arbeitsämtern) kostenlos erhältlich. Diese Fibel ist eine wichtige Informationsquelle nicht nur für Arbeits- und Ausbildungssuchende, sondern auch für alle Beschäftigten. In dem Heft werden Fragen nach der Höhe des Arbeitslosengeldes, des Kurzarbeitergeldes oder des Kindergeldes ebenso beantwortet wie Fragen nach den Hilfen für Existenzgründer oder zum Bildungsgutschein. Das Heft enthält zudem einen umfassenden Adressenteil mit Anschriften, Telefon- und Faxnummern aller Agenturen für Arbeit sowie der Berufsinformationszentren in Deutschland. Eine PDF-Datei von „*was? wie viel? wer?*“ kann auch aus dem Internet unter „www.arbeitsagentur.de“ herunter geladen werden.

Mädchen können mit uns rechnen

„Armut bekämpfen. Mädchen können mit uns rechnen.“ lautet das Jahresthema 2005 der Kindernothilfe. Dazu bietet sie eine Materialmappe an. Die Mappe liefert Informationen zur Dimension der weltweiten Armut, zum Thema Armutsbekämpfung und Mädchenförderung sowie zur Arbeit der Kindernothilfe und ihrer Partnerorganisationen in diesem Bereich. Weitere Hinweise über die Internetadresse „www.kindernothilfe.de“.

Material zum Wirtschaftsunterricht

Unter dem Motto „Handelsblatt macht Schule“ nehmen viele Lehrkräfte an einer bundesweit einmaligen Aktion teil, die es ihnen ermöglicht, kostenlos aktuelles und informatives Material für den Wirtschaftsunterricht erhalten. Täglich bietet die Tageszeitung *Handelsblatt* in Zusammenarbeit mit dem „Institut für Ökonomische Bildung“ didaktisch aufbereitete Artikel im Internet an. Lehrkräfte können die Texte kostenlos herunterladen und im Unterricht verwenden. Weitere Informationen gibt es im Internet unter den Adressen „www.wigy.de“ oder „www.handelsblatt.com/schule“.

Praktikum im Ausland

"Weiterbildung ohne Grenzen" - so lautet das Motto einer neuen Broschüre zur Auslandsqualifizierung. Sie enthält rund 160 Angebote von etwa 60 Organisationen und wird herausgegeben von der Informations- und Beratungsstelle (IBS) der Internationalen Weiterbildung und Entwicklung (Inwent) in Bonn. Die Angebote reichen von einem Praktikum in Europa über ein Training-on-the-Job in den USA bis hin zu einer Praxiserfahrung in Fernost. Auszubildende, Studenten und Absolventen finden ebenso interessante Angebote wie junge Berufstätige oder Fachkräfte der Berufs- und Erwachsenenbildung. Die Publikation erscheint jährlich im Auftrag des Bundesbildungsministeriums. Im Internet zu finden unter „www.inwent.org“.

Thema: Geld im Schulunterricht

Im Internet ist ein von der *Initiative Finanzstandort Deutschland* (IFD) und u.a. in Zusammenarbeit mit dem Bundesfinanzministerium initiiertes Portal erreichbar, das Schülerinnen, Schülern wie Lehrkräften einen Überblick zu dem großen Angebot von Informations- und Unterrichtsmaterialien zu Finanz- und Wirtschaftsthemen bietet. Die aktuellen Informationsmedien zur Rolle von Banken und Versicherungen im Wirtschaftskreislauf, Finanzierung und Kredit, Vermögensbildung, Altersvorsorge sowie Geld- und Währungspolitik werden kurz vorgestellt und sind zum Bestellen mit Websites verlinkt. Weitere Hinweise unter der Internetadresse „www.kursraumgeld.de“.

Tagungshinweise / Wettbewerbe

Tagung der AG-Technikgeschichte in der GATWU

Am 9./10./11. Juni 2006 wollen wir die Tradition fortsetzen und potentielle Lernorte für Jugendliche aufsuchen, die zu einem besseren Verständnis der Entwicklung von Technik führen.

Im Augenblick konzentrieren sich unsere Vorarbeiten auf keramische Werkstoffe. An dem genannten Wochenende sollen drei, im Umkreis von wenigen Kilometern gelegene Orte aufgesucht werden:

Der Ziegeleipark Mildenberg, wo einst das größte Ziegeleirevier Europas lag. Heute werden dort die alten Techniken authentisch vorgeführt.

Das Ofenmuseum in Velten. Hier wurden sowohl künstlerische wie auch technisch elaborierte Öfen entwickelt.

Die Keramik-Manufaktur der Hedwig Bollhagen.

Alle drei Ziele liegen im Norden Berlins in einer schönen märkischen Landschaft. Einzelheiten werden zusammen mit einer Einladung allen Mitgliedern rechtzeitig mitgeteilt.

G. Reuel

Lebenswelten entdecken

Bundespräsident Köhler startet eine zweite Runde seines Schulwettbewerbs zur Entwicklungspolitik, dabei soll der „Schulwettbewerb soll dazu beitragen, dass junge Menschen sich ihrer eigenen Verantwortung in der globalisierten Welt bewusst werden.“

Das Motto des Schulwettbewerbs „alle für EINE WELT – EINE WELT für alle“ lautet für 2005/2006 „Lebenswelten entdecken!“. Schülerinnen und Schüler sollen Beiträge einreichen und zeigen: Welche Spiele spielen Kinder in Afrika? Wie feiern Menschen in Asien? Wie kochen, musizieren und arbeiten Jugendliche in Lateinamerika?

Unterstützt wird dieser Wettbewerb vom Grundschulverband, der Deutschen Welthungerhilfe, dem Kindermissionswerk - Die Sternsinger, der Deutschen Lep-
ra- und Tuberkulosehilfe und der Kindernothilfe.

Begleitet wird der Wettbewerb von Unterrichtsmaterialien des Zeitbild Verlages für die *Grundschule*, die diese Materialien umfassen:

„Das RERUM für die Grundschule besteht aus insgesamt 15 aktuellen, handlungsorientierten Arbeitsblättern, die Sie sofort im Unterricht einsetzen können. Die Unterrichtsmaterialien sind für drei Altersgruppen konzipiert, so dass Sie für jedes Alter die passenden Materialien finden. Jeder Klassengruppe ist ein Kind zugeordnet: Zuna aus Kamerun, Claudio aus Peru und Tara aus Indien führen die Schüler als Identifikationsfiguren durch ihre täglichen Lebenswelten. Die Arbeitsblätter sind mit zahlreichen Arbeitsaufträgen didaktisch aufbereitet. Beim Malen, Spielen, Basteln und Tanzen werden den Schülern und Schülerinnen andere Kulturen und Länder auf kindgerechte Art näher gebracht. In der dazugehörigen Lehrermappe finden Sie weitere methodisch-didaktische Hinweise zu Problemen und Besonderheiten der vorgestellten Länder, einen Einsatzrahmen für das RERUM, Anleitungen für Aktivitäten im Unterricht sowie Hintergrundinformationen zu den einzelnen Arbeitsblättern.“

Begleitet wird der Wettbewerb von Unterrichtsmaterialien des Zeitbild Verlages für die *Sekundarstufe*, die diese Materialien umfassen:

„Das RERUM für die Sekundarstufe besteht aus insgesamt 18 aktuellen, handlungsorientierten Arbeitsblättern, die Sie sofort im Unterricht einsetzen können. Jedes Arbeitsblatt steht für ein entwicklungspolitisches Thema: Armut, Flüchtlinge, staatliche Entwicklungspolitik etc. und ist mit zahlreichen Arbeitsaufträgen für die Schüler didaktisch aufbereitet. Die Jugendlichen sollen sich so mit der Einen Welt auseinandersetzen, Themen recherchieren, über Entwicklungspolitik diskutieren und aktiv werden. In der dazu gehörigen Lehrermappe finden Sie weitere methodisch-didaktische Hinweise zum Globalen Lernen, einen Einsatzrahmen für das RERUM, Einstellungen von Jugendlichen zur Entwicklungspolitik sowie Hintergrundinformationen zu den einzelnen Arbeitsblättern.“

Mehr Informationen unter „www.eineweltfueralle.de“. Dort gibt es in der Rubrik „Presse“ die Unterrichtsmaterialien des Zeitbild Verlages und das Wettbewerbsposter zum Download.

Einsendeschluss ist der 6. März 2006.

Publikationshinweise

Wie bereits in früheren GATWU - Mitgliederrundbriefen bzw. im GATWU-Forum, so möchten wir auch zukünftig unter der Rubrik "Neue Publikationen" schwerpunktmäßig Publikationen vorstellen, die sich auf das Lernfeld Arbeitslehre beziehen. Selbstverständlich erheben wir keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Zusätzlich sei darauf hinweisen, dass die jeweilige Charakterisierung sicher immer subjektiv und die gewählte Rezensionreihenfolge kein Hinweis auf die Güte der Publikation ist. Zur schnelleren Orientierung erfolgt jeweils ein einheitlicher Aufbau: Nach den genauen bibliographischen Angaben erscheint eine stichwortartige Inhaltsangabe und anschließend die bereits erwähnte Charakterisierung. An dieser Stelle sei angemerkt, dass wir es begrüßen, wenn GATWU - Mitglieder eigene Rezensionen einreichen (möglichst den Text unformatiert auf einer beliebigen Diskette - und vielleicht sogar mit WinWORD erstellt) oder uns Hinweise auf rezensionswürdige Publikationen (dieses bezieht sich ausdrücklich auch auf die sogenannten "Grauen Materialien", die z. B. nur in kleiner Auflage oder sogar teilweise kostenlos vertrieben werden) geben könnten.

Wilfried Wulfers

Detmar Grammel, Günter Reuel und Wolfgang Schwarz: Bauen und Wohnen, ein Arbeitslehre-Projekt. Berlin: Eigen-druck 2005. DIN A4. 52 Seiten. Spiralheftung. Bezug zum Selbstkostenpreis von 10 EUR über die TU Berlin, Institut für Berufliche Bildung & Arbeitslehre, c/o Frau S. Knab, Franklinstr. 28/29, 10587 Berlin.

Inhalt: Einleitung; Baustoffe; Miete und Mietnebenkosten; Müllentsorgung; Mietvertrag; Einrichtung

einer Wohnung; Städtebau in Berlin; Heimwerken; Unfälle im Haushalt; Wohnungsgrundriss; Berufe um den Wohnungsbau; CAD-Zeichnen; Werkstoffprüfung.

Charakterisierung: In dem Vorwort zu dieser Broschüre heißt es: „Wohnen war von Anbeginn ein zentrales Thema der Arbeitslehre. Schüler wohnen zumeist bei ihren Eltern. Die Wohnverhältnisse erweisen sich für die Entwicklung des Jugendlichen als unterschiedlich günstig. Ein eigenes Zimmer ist in Mittelschichtfamilien die Norm. In Familien mit Migrantenhintergrund, aber auch in sozial schwachen Elternhäusern teilen sich durchaus mehrere Kinder ein Zimmer. In absehbarer Zeit werden die Schüler vor der Frage stehen, wie sie eine eigene Wohnung finden, finanzieren und ästhetisch-funktional gestalten können. Fragen des Mietrechts, der Bauqualität, der Infrastruktur müssen durchdacht werden. Im allgemeinen bereitet die Schule auf derartige, existenziell wichtige Entscheidungen kaum vor. Schüler, die Arbeitslehre hatten, gehören zu den privilegierten. Lehrer, die die Partikularfächer Haushalt und Technik studiert haben, nehmen sich des Themas in unterschiedlicher Weise an. *Haushalt* widmet sich vorzugsweise der Binnenstruktur der Wohnung, den Nutzerpräferenzen, Sozialisationsbedingungen, teilweise den ökonomischen Rahmenbedingungen. *Technik* hingegen beschäftigt sich mit Baustoffen, einfachen Statikproblemen, mit Ver- und Entsorgungssystemen. Die *Arbeitslehre* führt diese Zugangsweisen zusammen.“ (S. 2)

Günter Ropohl: Arbeits- und Techniklehre. Philosophische Beiträge zur technologischen Bildung. Berlin: edition sigma 2004. 124 Seiten. 12 €. ISBN 3-89404-510-8.

Inhalt: Thesen zur technologischen Aufklärung; Technik als Bildungsaufgabe; Begründung technologischer Bildung; Inhalte der Arbeits- und Techniklehre; Wider den Praktizismus; Didaktik als wissenschaftstheoretisches Problem; Bedürfnis und Arbeit; Integrierte Arbeits- und Techniklehre.

Charakterisierung: In der Pressemitteilung zu diesem Buch heißt es: „Die Entwicklungen und Verflechtungen von Arbeit, Wirtschaft und Technik bestimmen weithin die Lebenspraxis in der Moderne. An den Schulen jedoch werden die Heranwachsenden auf diese materielle Kultur so gut wie gar nicht vorbereitet. Schulfächer wie Arbeitslehre oder Technikunterricht gibt es allenfalls an Haupt- und Realschulen, und auch dort werden sie, je nach Bundesland, in

der einen oder anderen Weise einseitig verkürzt. Die 'höhere' Bildung der Gymnasien aber will von der materiellen Kultur immer noch gar nichts wissen. Ropohls Buch prangert diesen kulturellen Rückstand der Allgemeinbildung an. Es widerlegt die Missverständnisse und Vorurteile, die der sozio - ökonomisch - technologischen Bildung entgegen stehen und plädiert für eine integrierte Arbeits- und Techniklehre in allen Schulformen und Schulstufen. Dazu müssen allerdings die Pädagogen das Fachprinzip aufgeben, das Schulfächer nur aus einzelnen Wissenschaftsdisziplinen ableiten kann. Die Bildung in der materiellen Kultur umfasst Sach-, Handlungs- und Urteils-kompetenzen, die nur aus einer fachübergreifenden Wissenssynthese entstehen können. Dazu müssen einschlägige Inhalte aus den Technik-, Arbeits-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zu einer Sinn-einheit zusammengeführt werden, die den Heranwachsenden eine verlässliche Orientierung in der Industrie- und Informationsgesellschaft bieten kann.“ Ein Grundlagenbuch für alle LehrerInnen, die mehr über die bildungstheoretischen und didaktischen Zusammenhänge des Faches Arbeitslehre erfahren möchten. []

Hartmut von Hentig: Wissenschaft. Eine Kritik. Weinheim: Beltz 2005. 298 Seiten. 16,90 €. ISBN 3-407-22159-2.

Inhalt: Maßstäbe; Befunde; Möglichkeiten; Verfahren; Aneignung; Wiedergabe und Sprache; Auswege und Anfechtungen.

Charakterisierung: Was können, was dürfen wir von Wissenschaft erwarten? Wem nutzt sie wirklich, wessen Interessen werden von ihr vertreten? Ist Wissenschaft, wie so häufig behauptet wird, wertfrei und soll sie es überhaupt sein? Hartmut von Hentig setzt in diesem Buch Orientierungspunkte in einer Debatte, die darüber entscheidet, wohin sich unsere Gesellschaft bewegt.

Wolfgang Emer und Klaus-D. Lenzen: Projektunterricht gestalten - Schule verändern. 2. Auflage. Baltmannsweiler: Schneider 2005. 238 Seiten. 16 €. ISBN 3-89676-936-7.

Inhalt: Projektunterricht einordnen; Schulentwicklung durch Projektunterricht gestalten; Projektunterricht methodisch gestalten; Projektunterricht in Beispielen erschließen; Projektunterricht lehren und lernen.

Charakterisierung: Vom Projektunterricht werden heute entscheidende Impulse für die Entwicklung einer leistungsfähigen Schule erwartet. Ins Repertoire der regulären Unterrichtsformen übernommen, entfaltet der Projektunterricht seine innovative Reformkraft im schulischen Regelsystem. Die Autoren ordnen den Projektunterricht historisch ein und sie zeigen, wie er methodisch entfaltet werden kann.

Rainer Winkel: Der gestörte Unterricht. 7. Aufl. Baltmannsweiler: Schneider 2005. 350 Seiten. 18 €. ISBN 3-89676-850-6.

Inhalt: Diagnostische und therapeutische Möglichkeiten.

Charakterisierung: Haben frühere Generationen eher unter schwierigen Lehrern, einem öden Paukunterricht sowie unter rabiatischen Eltern gelitten, so scheint dies heute umgekehrt: Immer mehr Lehrer beklagen sich über störende, aggressive, konzentrationsunfähige oder unmotivierte Schüler. Unterricht endet häufig im Chaos und Eltern besuchen Kurse, weil sie mit ihren quengelnden, drohenden oder herumstreuenden Kindern nicht mehr zurechtkommen. Wo liegen die Ursachen dieser Problematik? Warum scheitern immer häufiger gut gemeinte und gut geplante Unterrichtseinheiten und was können Lehrer tun, um einigermaßen erfolgreich zu unterrichten? Das sind einige der Leitfragen, die diesem Buch zugrunde liegen. Entlang von 25 Fallberichten, die das gesamte Spektrum unterrichtlicher Störungen abdecken, geht der Autor den diagnostischen Fragen ebenso nach wie den therapeutischen Möglichkeiten.

P.M. History: Die Weltgeschichte. CD-ROM. München: USM 2005. 24,90 €. ISBN 3-8032-9240-9.

Inhalt: Die wichtigsten Fakten aus Politik, Literatur, Philosophie, Bildender Kunst, Musik, Wissenschaft und Alltagsleben.

Charakterisierung: Von den Anfängen der Menschheit bis zur Gegenwart - "Die Weltgeschichte" entführt auf eine spannende Reise zu den Meilensteinen der Weltgeschichte. Die bis einschließlich 30.01.2005 aktualisierte Ausgabe enthält bis zu 60.000 Einträge aus den wichtigsten Fachgebieten. Hinzu kommen über 3.000 Bilder aus dem Archiv für Kunst und Geschichte in Berlin. Alle Texte lassen sich bequem ausdrucken oder in ein beliebiges Textprogramm zur Weiterbearbeitung übernehmen.

Gerd Brenner und Kira Brenner: Fundgrube Methoden I. Für alle Fächer. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor 2005. 320 Seiten. 16,95 €. ISBN 3-589-22149-6.

Inhalt: Lernen organisieren; Informationen strukturieren, verarbeiten, bewerten; Gespräche führen; Präsentieren; Üben und einprägen.

Charakterisierung: Mehr als 250 erprobte kleinschrittige Methoden des Lehrens und Lernens werden übersichtlich dargestellt. Der Band versammelt gesprächsorientierte und textbezogene Methoden, die herkömmliche und neue Medien nutzen. Sie eignen sich für alle Schulfächer ebenso wie für die außerschulische Bildungsarbeit und das eigenständige Lernen. Jedes Verfahren wird nach einem klaren Raster auf je ein bis zwei Seiten vorgestellt.

Michael Gressmann: Fundgrube Vertretungsstunden. Neue Ausgabe. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor 2005. 240 Seiten. 16,95 €. ISBN 3-589-22175-5.

Charakterisierung: Vertretungsstunden treffen Lehrerinnen und Lehrer oft wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Mit dieser Fundgrube sind die Lehrkräfte gut darauf vorbereitet: Unterrichtende aller Fächer und Schulformen finden hier eine Fülle neuer Materialien, Spiele und Rätsel sowie nützliche Anregungen und Tipps für die nächste Vertretungsstunde. Die praxiserprobten Vorschläge lassen sich rasch und mit geringem Aufwand umsetzen. Kopiervorlagen helfen, die Vertretungsstunden attraktiv zu gestalten.

Verbraucherzentrale (Hg.): Erfolgreich jobben. Geld verdienen neben Schule und Studium. 2. Auflage. Berlin: VZ 2005. 206 Seiten. 9,80. ISBN 3-933705-90-8.

Charakterisierung: Das Buch bietet Schülern und Studenten einen Überblick über die „Basics“ der Arbeitswelt. Die Autoren geben Antworten auf die wichtigsten Fragen zu den Themen Recht, Bewerbung oder Arbeitsvertrag und lassen „Jobber“ über ihre eigenen Erfahrungen berichten. Mit Hilfe von übersichtlichen Checklisten können Leser sich systematisch auf die Jobsuche vorbereiten.

Gina Schulze: Arbeit. Leben. Glück. Wie man herausfindet, was man werden will. München: dtv 2005. 240 Seiten. 7,50 €. ISBN 3-436-2220-2.

Inhalt: Viele finden den Weg in die Arbeitswelt durch Versuch und Irrtum. Besser und zeitsparender ist es, vorher nachzudenken und sich bewusst zu machen, was man eigentlich will. Wie findet man heraus, was für einen selbst das Richtige ist? Welche Ausbildung, welcher Beruf soll es sein? Wie sieht die Arbeitswelt überhaupt aus, und wie geht es darin zu? Und wie könnte nach einem gescheiterten Versuch ein vernünftiger Neustart aussehen?

Charakterisierung: Bei all diesen Fragen, die vor der eigentlichen Berufswahl stehen, hilft dieses Buch. Es leitet zum Nachdenken an über die eigenen Möglichkeiten und über den dazu passenden Beruf. Nur so können Ausbildung und Berufseinstieg der erste Schritt in eine erfolgreiche Arbeitsbiografie werden.

Reinhard Selka (Hg.): Berufsstart für Hauptschüler. 39 Ausbildungsberufe, die Hauptschülern wirklich offen sind. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag 2005. 118 Seiten. 9,90 €. ISBN 3-7639-3322-0.

Inhalt: Ausbildungsplätze für Hauptschüler: Wo sind die Chancen am größten?

Charakterisierung: Wie können Hauptschüler ihre Chancen auf dem Ausbildungsmarkt merkbar erhöhen? Eine frühe Beschäftigung mit diesem Thema ist

äußerst wichtig, und auch die überregionale Suche erhöht die Chancen deutlich. Aber der entscheidende Tipp ist: die gezielte Bewerbung für Berufe mit einem hohen Hauptschüleranteil! Der Ratgeber Berufsstart für Hauptschüler stellt 39 Berufe vor, in denen Hauptschulabgänger die Mehrheit stellen und in denen der Bewerbungsdruck durch höhere Abschlüsse noch vergleichsweise gering ist. Zahlreiche dieser Berufe, z.B. die Fachkraft für Lagerlogistik oder der Zweiradmechaniker, wurden 2004 komplett neu geordnet und sind deshalb besonders attraktiv und zukunftssträftig. Das leicht verständlich geschriebene Werk liefert einen kompakten Überblick über jeden empfohlenen Beruf: über Tätigkeiten, Ausbildungsdauer, verschiedene Fachrichtungen, Voraussetzungen, Zukunftschancen, Aufstiegs- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Höhe der Ausbildungsvergütung und den Frauenanteil. Ergänzt wird das Buch durch viele Praxisberichte.

Reinhard Selka (Hg.): Berufsstart für Realschüler. Auf der Suche nach dem richtigen Ausbildungsplatz. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag 2005. 116 Seiten. 9,90 €. ISBN 3-7639-3263-1.

Inhalt: Licht im Berufsdschungel: zukunftssträftige Berufe für Realschüler.

Charakterisierung: Ein Realschulabschluss ist oft die ideale Voraussetzung für eine duale Ausbildung, doch allein in Deutschland gibt es in den Bereichen Industrie, Handwerk und Dienstleistung hierfür mehr als 300 Ausbildungsberufe. Daher stehen Realschüler oft vor den Fragen: Welchen Beruf kann ich ergreifen? In welchem Beruf habe ich als Realschüler die besten Chancen? Dieser Ratgeber bietet Hilfen, indem er 39 attraktive und zukunftssträftige Ausbildungsberufe vorstellt, z.B. Automobilkaufmann, Drucker, IT-System - Elektroniker oder Tierarztthelfer. In allen vorgestellten Berufen stellen Realschüler die größte Gruppe der Auszubildenden, so dass eine Bewerbung große Erfolgchancen hat. Übersichtlich und kompakt gestaltet beantwortet der Ratgeber Fragen der Schulabgänger nach Art der Tätigkeit, Dauer der Ausbildung, notwendigen Fähigkeiten für den Beruf, Ausbildungsvergütung, Frauenanteil sowie nach Zukunftschancen und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Ursula Buch (Red.): Konflikte in der Arbeitswelt. Wochenschau Sek. I. Nr. 1/2005. 36 Seiten. DIN A4. 8,80 €. ISBN 3-89974189-7.

Inhalt: Rund 700000 Jugendliche haben im Sommer 2004 einen Ausbildungsplatz gesucht. Zur Vorbereitung auf eine Bewerbung für einen Ausbildungsplatz sollten SchülerInnen wissen, was sie erwartet, welche Rechte und Pflichten sie als Auszubildende haben und an welchen Stellen Konflikte entstehen können.

Diese Themen werden in dieser Broschüre didaktisch aufgearbeitet präsentiert.

Charakterisierung: Dieses Themenheft ist eine gelungene Orientierungshilfe für SchülerInnen der Sek. I. Es informiert darüber, was die Wirtschaft von ihren Auszubildenden erwartet, aber auch, welche Probleme auftreten können. Detailliert eingegangen wird hier z.B. auf die Problematik des Mobbing und darauf, wie den Opfern von Mobbing geholfen werden kann. Der zweite Teil des Heftes erklärt das Konzept der Mitbestimmung im Betrieb. Am Beispiel von VW wird zudem aufgezeigt, worum es in einem Tarifkonflikt geht und mit welchen Mitteln Tarifauseinandersetzungen heute geführt werden.

Ursula Buch (Red.): Geschlechterverhältnisse. Wochenschau Sek. II, Nr. 2/2005. 88 Seiten. DIN A4. 8,80 €. ISBN 3-89974192-7.

Inhalt: Dieses Themenheft liefert viele Anregungen für SchülerInnen, einmal gründlicher über die scheinbar selbstverständlichen Verhältnisse zwischen den Geschlechtern und die eigene Identität zwischen natürlicher Anlage, sozialer Prägung und freier Wahl nachzudenken.

Charakterisierung: Neben den traditionellen Rollenzuweisungen thematisiert das Heft die gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahre. So werden die von der Frauenbewegung erkämpften Veränderungen im Geschlechterverhältnis aufgezeigt, jedoch wird auch die Frage nach dem modernen Selbstverständnis des Mannes und einem Modell der "neuen Männlichkeit" gestellt.

Ralf Pieper und Bernd-J. Vorath (Hg.): Handbuch Arbeitsschutz. Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit. 2., überarb. Auflage. Frankfurt: Bund 2005. Gebunden. 450 Seiten. 59,90 €. ISBN 3-7663-3558-8.

Inhalt: Konzentriertes Wissen zu folgenden Themen: Neuregelungen der Betriebssicherheitsverordnung, Arbeitsstättenverordnung, Gefahrstoffverordnung, Neueste Rechtsprechung zur betrieblichen Mitbestimmung im Arbeitsschutz, Aktualisierung aller statistischen Angaben, Hinweise auf innovative computergestützte Instrumente für die praktische Arbeit, Erläuterungen zu Arbeitsmittelgestaltung und Betriebssicherheit, Arbeiten mit Druckluft, Errichtung und Betrieb von Arbeitsstätten und zur Ausbildung zur Fachkraft für Arbeitssicherheit.

Charakterisierung: Betriebe und Dienststellen befinden sich in einem tief greifenden Wandel, der die Arbeitsbedingungen grundlegend umgestaltet. Das Handbuch zeigt Lösungen, Instrumente und Vorgehensweisen zur sicheren und gesundheitsgerechten Gestaltung der Arbeit auf.

Hermann Nehls: Berufsbildungsgesetz. Textausgabe mit Kurzkomentar. Frankfurt: Bund 2005. 128 Seiten. 14,90 €. ISBN 3-7663-3677-0.

Inhalt: Darlegung dieser neuen Regelungen: Zulassung vollzeitschulischer Ausbildungsgänge; Stärkere Differenzierung von Ausbildungszeiten (Stichwort: Stufenausbildung); Stärkung der Verbundausbildung; Qualitätssicherung durch Berufsbildungsausschüsse; Teilausbildung im Ausland und die Verlängerung der Probezeit.

Charakterisierung: Ab dem 1. April 2005 ist das Gesetz zur Reform der beruflichen Bildung in Kraft getreten. Durch dieses Gesetz wurde das Berufsbildungsgesetz (BBiG) in Teilen wesentlich geändert und hat eine Neufassung des Gesetzes erforderlich gemacht. Durch dieses neue Berufsbildungsgesetz verändern sich in einigen Bereichen die Ausbildungsbedingungen vieler junger Menschen.

Martin Herold und Birgit Landherr (Hg.): SOL - Selbst organisiertes Lernen. Ein systematischer Ansatz für Unterricht. Praxisband 1. Baltmannsweiler: Schneider 2005. 168 Seiten. 16 €. ISBN 3-89676-850-6.

Inhalt: Darstellung des Ansatzes von „SOL - Selbst organisiertes Lernen; Unterrichtsbeispiele aus der Praxis für die Praxis aus den Schulfächern Biologie, Chemie und Ernährungslehre.

Charakterisierung: SOL ist ein umfassender Ansatz für innovativen Unterricht, der neben einer fundierten Fachwissensvermittlung Lernziele wie Selbstständigkeit, Eigenverantwortung und Handlungskompetenz in den Mittelpunkt stellt. Methodenvielfalt, Unterrichtsorganisation, neue Lernkultur, kooperative Lernformen, Erkenntnisse der Lernforschung, nichtlineare Didaktik und neue Formen der Leistungsbeurteilung sind wesentliche Elemente des Systems SOL. Dieses Buch wendet sich hauptsächlich an Lehrende der Sek. I und II, die nach der „SOL-Theorie“ in den Bereichen Biologie, Chemie und Ernährungslehre arbeiten möchten und hierfür Praxisanregungen suchen.

Martin Herold und Birgit Landherr (Hg.): SOL - Selbst organisiertes Lernen. Ein systematischer Ansatz für Unterricht. Praxisband 2. Baltmannsweiler: Schneider 2005. 218 Seiten. 18 €. ISBN 3-89676-911-1.

Inhalt: Darstellung des Ansatzes von „SOL - Selbst organisiertes Lernen; Unterrichtsbeispiele aus der Praxis für die Praxis aus den Schulfächern Deutsch, Englisch, Mathematik, Volks- und Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaft und Recht.

Charakterisierung: Vgl. hierzu die Angaben in der vorhergehenden Rezension!

Gerhard de Haan u.a. (Hg.): Rechtsfragen in Schülerfirmen. Baltmannsweiler: Schneider 2005. 76 Seiten. DIN A4. Spiralbildung. 12 €. ISBN 3-89676-923-5.

Inhalt: Ausgangslage und Fragestellung; Rechtliche Beurteilung; Gründungsphase (Landes- und Bundesrecht); Arbeitsphase; Auflösungsphase; Anhang

Charakterisierung: Im Rahmen des BLK-Programms 21 ist die Handreichung „Rechtsfragen in Schülerfirmen“ entstanden. Das Manual soll helfen, Unsicherheiten bei Rechtsfragen zu beseitigen und Fragen bezüglich der Gründung und des Betriebens von Schülerfirmen zu klären.

Gerhard de Haan u.a. (Hg.): Kooperationen zwischen Schulen und außerschulischen Partnern. Baltmannsweiler: Schneider 2005. 68 Seiten. DIN A4. Spiralbildung. 12 €. ISBN 3-89676-924-3.

Inhalt: Kooperationsmuster; Tipps und Checklisten.

Charakterisierung: Diese Handreichung stellt die wichtigsten Typen einer Kooperation dar und liefert Fallbeispiele sowie Checklisten, die als Anregungen gedacht sind und die praktische Umsetzung von Kooperationen erleichtern sollen. Die Beispiele zeigen, wie groß der beiderseitige Gewinn ist!

Manfred Bergmann und Reinhard Selka (Hg.): Berufsstart für Abiturienten. 39 coole Jobs – und wie man sie bekommt. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag 2005. 128 Seiten. 9,90 €. ISBN 3-7639-3264-X.

Inhalt: Jeder der 39 Berufe wird im Detail vorgestellt: Was macht man in diesem Beruf?; Wie lange dauert die Ausbildung, denn bei Abiturienten wird die Ausbildungszeit meist deutlich verkürzt?; Welche Fachrichtungen gibt es?; Welche Voraussetzungen sind mitzubringen?; Wie sieht es mit den Zukunftschancen aus?; Wie hoch ist der Frauenanteil und wo kann ich einen Ausbildungsplatz suchen?

Charakterisierung: Ein Viertel jedes Abi-Jahrganges entscheidet sich gegen ein Studium und für den Einstieg ins Berufsleben: Klassiker wie Bankkaufmann, Fachinformatiker oder Industriekaufmann stehen ganz oben auf der Ausbildungswunschliste, sind jedoch oft überlaufen. Aber es gibt besonders für Abiturienten spannende Alternativen, die allerdings in der Fülle der über 350 Ausbildungsberufe nicht leicht zu finden sind. Diese werden hier vorgestellt.

Till Kammerer: Berufsstart und Karriere in Werbung, Marketing und PR. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag 2005. 120 Seiten. 14,90 €. ISBN 3-7639-3313-1.

Inhalt: Das Buch stellt die wichtigsten klassischen und modernen Kreativberufe vor und informiert u. a. über typische Tätigkeiten (mit Praxisberichten); Ar-

beitsbedingungen; Verdienstmöglichkeiten sowie Medien zur Stellensuche.

Charakterisierung: Berufe in Werbung, Marketing und PR üben eine ungebrochene Faszination auf viele junge Menschen aus. Aber während z.B. PR-Volontariate oder Ausbildungen zum Mediengestalter vielfach nachgefragt werden, sind Berufe wie Marktforscher, Werbetexter oder Veranstaltungskaufmann noch eher unbekannt. Der Ratgeber Berufsstart und Karriere in Werbung, Marketing und PR liefert einen Überblick über ein vielfältiges Arbeitsgebiet, das neben kreativen, kontaktintensiven Tätigkeiten auch technisch und administrativ orientierte Aufgabenfelder bietet.

F. Jürgen Herrmann: Die Lehrküche. Hamburg: Handwerk und Technik Verlag 2005. Gebunden. 602 Seiten mit CD-ROM. 37 €. ISBN 3-582-400045-X.

Inhalt: In diesem Lehrbuch werden alle Lernfelder im Kochberuf vorgestellt. Die beigelegte und ebenfalls auf das Lehrbuch abgestimmte interaktive CD-ROM enthält folgende Inhalte: Ausbildungsverordnung und Rahmenlehrplan; 30 projektorientierte Aufgaben; Versuche mit Lösungen; gastgewerbliche, hygienische und lebensmittelrechtliche Bestimmungen; alphabetisches Glossar wichtiger Arbeitsverfahren und ausländischer Zutaten; Nährwerttabelle; Convenience-Erzeugnisse; Hinweise auf Rechtsvorschriften und die Prüfungsvorbereitungen.

Charakterisierung: Die vorliegende „Lehrküche“ ist lehrplangerecht in 12 Lernfelder der Grund- und Fachbildung gegliedert, die wiederum auf dem gültigen Bundesrahmenplan für die Kochausbildung basieren. Anschaulich, praxisnah und handlungsorientiert fördert „Die Lehrküche“ komplexes Lernen im Hinblick auf den Kochberuf.

Doris Kurka und Wolfgang Schinko: Das Berufsvorbereitungsseminar. Weinheim: Juventa 2005. 136 Seiten + CD-ROM. 22 €. ISBN 3-7799-2122-7.

Inhalt: Handbuch mit Planungsunterlagen, umfangreichem Arbeitsmaterial und dem Planspiel Paper Clip & Co.

Charakterisierung: Dokumentiert wird auf der CD-ROM ein Planspiel, das Berufsalltag simuliert, Eigenverantwortung stärkt sowie der Zusammenhang zwischen Arbeitseinsatz und Verdienst vermittelt. Im beigelegten Handbuch wird die Durchführung eines Berufsvorbereitungsseminars Schritt für Schritt erläutert und mit Beispielen versehen dargelegt. Mustervorlagen, Materiallisten und Zeitpläne können übernommen werden, womit wesentliche Schritte in der Vorbereitung bereits geleistet sind.

Hans-J. von Wensierski, Christoph Schützler und Sabine Schütt: Berufsorientierende Jugendbildung. Weinheim: Ju-

venta 2005. 224 Seiten. 16 €. ISBN 3-7799-1677-0.

Inhalt: Grundlagen zur berufsorientierenden Jugendbildung; Empirische Befunde zur Berufsorientierung; Konzepte und Projekte berufsorientierender Jugendbildung; Zur Pädagogik der berufsorientierenden Jugendbildung; Perspektiven der berufsorientierenden Jugendbildung zwischen Jugendhilfe und Ganztagschule.

Charakterisierung: Berufsorientierung und Berufswahl sind zentrale Bestandteile der Jugendphase und Jugendbiographie in modernen Gesellschaften. Die Berufsorientierungsprozesse der Jugendlichen werden von den Sozialisationsinstanzen und Bildungsinstitutionen begleitet und unterstützt. Leider werden Schule und außerschulische Jugendbildung den Anforderungen an eine qualifizierte Berufsorientierung bisher kaum gerecht. Das vorliegende Buch setzt nun an einem modellhaften Reformprojekt an und skizziert davon ausgehend das Konzept einer berufsorientierenden Jugendbildung, die bereits im Kindesalter ansetzt, die Jugendliche bis zur Berufseinmündung pädagogisch begleitet und dabei Berufsorientierung auf der Basis eines handlungsorientierten pädagogischen Ansatzes als Kooperation zwischen Schule, außerschulischer Jugendbildung und Betrieben entwirft.

Data Becker: BeckerCAD 4.0. Objekte für Architektur, Maschinenbau, E-Technik und Hobby. Düsseldorf: Data Becker 2005. CD-ROM mit Begleitbuch von 96 Seiten. 69,95 €. ISBN 3-8158-7238-3.

Charakterisierung: Mit dieser Software kommt endlich eine leicht bedien- und bezahlbare Profi-CAD-Lösung für Architektur, Maschinenbau, E-Technik, Ausbildung, Beruf, Hobby und Heimwerken auf den Markt.

Deutsches Historisches Museum (Hg.): Reklame. Produktwerbung im Plakat 1890 bis 1919. CD-ROM. Bd. 104 der Digitalen Bibliothek. Berlin: Directmedia 2005. 30 €. ISBN 3-89853-504-5.

Charakterisierung: Von Pernod und Cointreau zu Opel und Audi - zahlreiche Markenprodukte von heute wurden bereits vor 100 Jahren aufwändig und erfolgreich beworben. Die auf der CD-ROM publizierten Werbeplakate aus den Beständen des Deutschen Historischen Museums dokumentieren die Entwicklung der Plakatkunst vom Jugendstil bis zum Sachplakat. Die Ausgabe enthält farbige Reproduktionen von über 1.000 Plakaten, die sorgfältig nach Produktgruppen und Künstlern erschlossen sind. Die Künstlerdatenbank liefert Informationen über die Entwerfer der Plakate und liefert Querverweise zu den entworfenen Plakaten. Eine Literaturliste rundet diese ebenso interessante wie vergnügliche CD-ROM ab. Systemvoraussetzungen: PC ab 486 mit mind. 32 MB RAM, CD-ROM - Laufwerk und MS Windows

(95, 98, ME, NT, 2000 oder XP); Mac ab MacOS 10.2 und 128 RAM.

Stephan A. Jansen und Birger P. Priddat (Hg.): Korruption. Unaufgeklärter Kapitalismus - Multidisziplinäre Perspektiven zu Funktionen und Folgen der Korruption. Wiesbaden: VS Verlag 2005. 223 Seiten. 27,90 €. ISBN 3-531-14561-4.

Inhalt: Elemente "positiver" und "dynamischer" Theorien der Korruption; Die Governance der Korruption; Korruption: Diagnose und Therapie aus wirtschaftsethischer Sicht; Schwarze Löcher der Verantwortung; Paradoxe Korruption; Wirklich die "vierte Gewalt"?; Vom Nimbus der Unbestechlichkeit; Stile preußischer Korruption; Institutionalisierte Korruption; Private Virtues, Public Vices; Korruption, Arbeitsmarkt und Beschäftigung.

Charakterisierung: Bürger und Kunden verzweifeln an Integrität von Politikern und Vorständen, an der Vergabe von öffentlichen Aufträgen, an Empfehlungen von Banken usw. Ob in Verwaltung oder Unternehmen: Korruption ist eine prominente, medial inszenierte Vokabel, die überall betretenes Schweigen auslöst. In diesem Buch wird die Korruption wissenschaftlich durchleuchtet.

Claudia Streblov: Schulsozialarbeit und Lebenswelten Jugendlicher. Ein Beitrag zur dokumentarischen Evaluationsforschung. Opladen: Verlag Barbara Budrich 2005. 344 Seiten. 36 €. ISBN 3-938094-97-4.

Inhalt: Soziale Arbeit und Schule: Theoretische und praktische Diskussionen und Zugänge; SchülerInnen im Spannungsverhältnis von rollenförmigen und habituellem Handeln; Die Bedeutung des Schulstationsangebots für die Jugendlichen.

Inhalt: Nicht nur der Besuch einer Berliner Hauptschule ist den untersuchten Schülerinnen und Schülern gemeinsam, sondern auch Erfahrungen mit Degradierung und Ausgrenzung. Das Buch schildert das Zusammenspiel von Schulsozialarbeit und den Lebenswelten Jugendlicher. Gruppendiskussionen mit Schülern und Schülerinnen einer Berliner Hauptschule verschaffen sowohl einen Einblick in die Erfahrungshintergründe der Jugendlichen (das schulische „Unterleben“) als auch in Effekte der Schulsozialarbeit. Besonders deutlich wird, wie Ausgrenzungs- und Degradierungserfahrungen Jugendlicher mit Hilfe von Schulsozialarbeit durchbrochen werden können.

Helga Ostendorf: Steuerung des Geschlechterverhältnisses durch eine politische Institution. Die Mädchenpolitik der Berufsberatung. Opladen: Verlag Barba-

ra Budrich 2005. 506 Seiten, 58 Euro, ISBN 3-938094-37-0.

Inhalt: Durch eine Verknüpfung politikwissenschaftlich-institutionalistischer Theorien mit feministischen Staatstheorien und dem Theorem der sozialen Konstruktion von Geschlecht entwickelt die Autorin einen Ansatz, mit dem das „doing gender“ politischer Institutionen entschlüsselt werden kann. Zugleich wird mit diesem Buch eine umfassende Analyse der Funktionsweise der Berufsberatung der Bundesagentur für Arbeit vorgelegt. Deren Strukturen, Verfahrensweisen und Informationsmaterialien bedürfen – so die Quintessenz – einer grundlegenden Revision, wenn Mädchen und Frauen in Zukunft gleiche Chancen am Arbeitsmarkt haben sollen.

Charakterisierung: Die Lektüre dieses Buches ist für alle Arbeitslehre-Lehrkräfte lohnend. Nicht nur eröffnet diese externe Evaluation der Berufsberatung neue Sichtweisen, sondern es finden sich darüber hinaus ausführliche Abschnitte zu Themen wie Berufswahl und berufliche Bildung von Mädchen, Perspektiven von Frauen auf dem Arbeitsmarkt, Politik der Erschließung von Jungenberufen für Mädchen, geschlechterpolitische Leitlinien politischer Parteien und nicht zuletzt zur Eigenart von Frauen- und Männerberufen. Im „FrauenNetzWerk“ heißt es zu diesem Buch: „Wird die Berufswahl der Mädchen gesteuert, so dass sie vor allem Frauenberufe wählen? Mädchen-Perspektiven und Institutionen-Perspektiven werden gegenübergestellt. Ein Buch, das aufrüttelt. Spannend und lesenswert von der ersten bis zur letzten Seite. Ein Buch, das jede interessierte Frau lesen sollte.“

Publikationshinweise: Fachzeitschriften

Unter dieser Rubrik stellen wir in loser Reihenfolge Fachzeitschriften vorstellen, die fachdidaktische oder fachwissenschaftliche Themen aufgreifen, die für das Lernfeld der Arbeitslehre relevant sind. Es sollen Hinweise zur inhaltlichen Ausrichtung, den letzten Schwerpunktthemen und zu geplanten Themenheften gegeben sowie über die Bezugsbedingungen informiert werden. Nachfolgend wird vorgestellt:

Unterricht Wirtschaft

Zum Titel:

Die Zeitschrift erscheint seit 2000 und ist aus der Zeitschrift „arbeiten + lernen. Wirtschaft“ hervorgegangen.

Hrsg.: E. Friedrich Verlag in Verbindung mit Klett und in Verbindung mit den Mitherausgebern Burkard u.a. Redaktion bei Sieczkarek

Bezug: 4 Einzelhefte jährlich und ein Jahresheft

Verlag: Erhard Friedrich Verlag GmbH, Postfach 10 01 50, 30917 Seelze

Preis: Abo 48,90 EUR, EH 9,50 EUR (im Abo 7,80 EUR)

Zielgruppe:

In der Verlagsvorstellung wird die Zielrichtung von „Unterricht Wirtschaft“ wie folgt beschrieben: a) wendet sich an Lehrerinnen und Lehrer, die im Bereich Wirtschaft unterrichten und beleuchtet Teilgebiete der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre; b) stellt die Interessen und die zukünftige Ausbildung der Schülerinnen und Schüler in den Blickpunkt; c) stellt unter einem Schwerpunktthema Unterrichtseinheiten vor, die zeigen, wie Betriebe arbeiten, hinterfragt Wirtschaftsformen und -abläufe, Modelle von Investition und Finanzierung sowie Planung und Organisation bestimmter Betriebe und d) liefert Ihnen Schaubilder, Grafiken und Fragebögen, die sich zur Veranschaulichung des jeweiligen Themas und zur Einbindung in den Unterricht eignen.

Inhalt:

Jedes Heft der Zeitschrift widmet sich einem anderen Schwerpunktthema, in dem primär Unterrichtseinheiten vorgestellt werden, die komplexe Wirtschaftsabläufe veranschaulichen und ökonomische Sachzusammenhänge und Strukturen erklären.

Seit 2000 erschienen folgende Themenhefte:

01: Markt und Konsum

02: Sozialstaat und sein Umbruch

03: Konsumentenkredite
04: Existenzgründungen
05: E-Commerce
06: Steuern
07: Globalisierung
08: Aktien
09: Wirtschaft und Politik
10: Wirtschaft und Schule
11: Geld
12: Ökonomische Bildung aktuell
13: Strukturwandel
14: Museen als Lernorte
15: Berufsorientierung
16: Umweltschutz
17: Verbraucher in der Marktwirtschaft
18: Ost-Erweiterung EU

19: Konjunktur
20: IT im Wirtschaftsunterricht
21: Arbeitsmarktpolitik
22: Lern- und Arbeitstechniken
23: Verträge regeln unser Leben
24: Preise

Charakterisierung:

Wer nach didaktisch und methodisch aufgearbeiteten Unterrichtseinheiten aus dem Bereich der Wirtschaftskunde sucht, der wird hier fündig.

Wilfried Wulfers

Anschriften Vorstand und Bundesausschuss der GATWU

A. Vorstand

Dr. Günter Reuel (1. Vorsitzender)

privat: Pestalozzistr. 37, 10627 Berlin (Tel.: 030-32703-440; **FAX**: - 441); E-Mail: greuli@t-online.de

Regine Bigga (2. Vorsitzende)

privat: Wilmersdorfer Str. 105, 10629 Berlin, Tel.: 030-3246623; **FAX**: -314-21120; dienstl.: Pädagogische Hochschule Ludwigsburg - Fach Haushalt/Textil - Reuteallee 46, 71634 Ludwigsburg. Tel.: 07141 / 140 – 345; E-Mail: rbigga@web.de

Reinhold Hoge (GATWU-Geschäftsführer)

privat: Innstr. 45, 12045 Berlin (Tel.: 030-6812621); dienstl.: Helmholtz-Oberschule **FAX** 030-60971738; E-Mail: rhoge@gmx.de

Dr. Ulf Holzendorf (Beisitzer)

privat: Ziemenstr. 28 B, 14542 Glindow, Tel.: 03327-730773; dienstl.: Universität Potsdam, Inst. für Arbeitslehre, Karl-Liebnechtstr. 24-25, 14476 Potsdam, Tel.: 0331-977-2101; **FAX**: 0331-977-2078; E-Mail: holzdorf@rz.uni-potsdam.de

Silke Mensen (Beisitzer)

privat: Bodelschwinghstr. 23, 28217 Bremen; E-Mail: simensen@uni-bremen.de

B. Zusätzlich Bundesausschuss u.a.

Manfred Triebe (Landesvorsitzender GATWU Berlin; Gesell. für Arbeitslehre Berlin)

privat: Bülowstr. 19, 14163 Berlin (Tel.: 030-79701416); dienstl. Fachbereichsleiter für Arbeitslehre und Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport; E-Mail: mtriebe@surfeu.de

Dr. habil. Dieter Mette (Landesvorsitzender GATWU Brandenburg, Landesfachverband Polytechnik/Arbeitslehre Brandenburg e.V.)

privat: Martin-Luther-Str. 41, 14612 Falkensee, Tel.: 03322/421567; dienstl.: Uni Potsdam, Pf 601553, 14415 P.; Tel.: 0331-97720-17; **FAX**: - 78; E-Mail: mette@rz.uni-potsdam.de

Silke Mensen (Kontaktperson für die GATWU Bremen, Landesverband Bremen / Bremerhaven der GATWU e.V.)

privat: Bodelschwinghstr. 23, 28217 Bremen; E-Mail: simensen@uni-bremen.de

Albrecht Werner (Gesellschaft für Arbeitslehre Hamburg)

privat: Kolberger Str. 10, 23858 Reinfeld (Tel.: 04533-610090); E-Mail: Albrecht-Werner@hamburg.de

Dr. Gottfried Feig (Landesvors. der Gesellschaft für Arbeitslehre Hessen - GeFA)

Adresse: Feerenstr. 24, 34121 Kassel, Tel.: 0561-2889709; E-Mail: feig@uni.kassel.de

Bernd Rapp (Landesvorsitzender der Gesellschaft für Arbeitslehre Rheinland-Pfalz)

Adresse: Glacisstr. 28, 76829 Landau, Tel.: 06341-86962; E-Mail: bernd_rapp@web.de

Prof. Dr. Dirk Plickat (AG Grundschule und Technik)

privat: Rübker Weg 32b, 21614 Buxtehude; dienstl. FH Wolfenbüttel / FH Braunschweig, FB Sozialwesen, Tel.: 0531-2852120- **FAX** -2852100; E-Mail: D.Plickat@FH-Wolfenbuettel.de

Dr. Wilfried Wulfers (Redaktion GATWU-Forum)

privat: In der Wann 15a, 35037 Marburg, Tel.: 06421-34942, **FAX**: 06421-360076, E-Mail: w.wulfers@gmx.de; dienstl.: (Tel.): 06426-92480; **FAX**: 06426-924849

Beitrittserklärung**GATWU**

Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht e.V.
 Geschäftsstelle: Technische Universität (TU) Berlin, c/o Institut für
 Berufliche Bildung und Arbeitslehre, Franklinstr. 28/29, 10587 Berlin

(bitte in Druckschrift ausfüllen)

Name _____ Vorname _____

An die
 GATWU-Geschäftsführung
 c/o Reinhold Hoge
 Innstr. 45

 12045 Berlin

Amtsbez./Titel _____

Anschrift (privat) _____

Straße _____

PLZ _____ Ort _____

privat _____ dienstl. _____

E-mail _____

Beschäftigungsstelle _____

Ich wurde geworben von: Das Werbebuch erhält:

Ich erkläre meinen Eintritt in die GATWU (Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht e.V.) und erkenne die Satzung an. Ich zahle meinen Beitrag, dessen Höhe von der Mitgliederversammlung festgesetzt wird,

im Abbuchungsverfahren

per Dauerauftrag

Einzugsermächtigung (bitte entsprechendes Kästchen ankreuzen)

Hiermit ermächtige ich die Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht e.V. widerruflich, den Jahresbeitrag von z.Zt. 40 Euro, den ermäßigten Beitrag von z. Zt. 15 Euro (Studierende, ReferendarInnen, Erwerbslose sowie Personen mit geringem Einkommen auf Antrag beim Vorstand), den Betrag für juristische Personen von z. Zt. 150 Euro zu Lasten meines Kontos

Kontonummer _____**Bankleitzahl** _____**Geldinstitut** _____**Ort** _____

mittels Lastschrift einzuziehen. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Instituts keine Verpflichtung zur Einlösung.

Ort, Datum _____**Unterschrift** _____